

Freie Christliche Schule Ostfriesland

Birkhahnweg 2

26802 Moormerland – Veenhusen

FACHARBEIT

im Seminarfach

2013/2014

QUO VADIS, KIRCHE?

–

AUSWIRKUNGEN DES DEMOGRAPHISCHEN WANDELS AUF DIE EVANGELISCHE KIRCHE

AM BEISPIEL DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN
KIRCHENGEMEINDEN IM LANDKREIS LEER

Verfasser: Onno Leemhuis

Fachlehrer: Herr J. Lohrie

Inhaltsverzeichnis

1.	Vorwort.....	- 4 -
2.	Einleitung.....	- 4 -
3.	Grundwissen zum demographischen Wandel.....	- 5 -
3.1.	Etymologische Betrachtung	- 5 -
3.2	Was ist demographischer Wandel?	- 5 -
3.3	Ursachen demographischen Wandels	- 6 -
4.	Demographischer Wandel in Deutschland.....	- 7 -
4.1	Demographische Realität – Trends und Zahlen.....	- 7 -
4.2	Auswirkungen des demographischen Wandels.....	- 9 -
5.	Demographischer Wandel und die Evangelische Kirche in Deutschland	- 9 -
5.1	Ursachen des kirchlichen Mitgliederschwunds	- 9 -
5.2	Folgen für die Kirche	- 11 -
5.2.1	Die Ausmaße der Veränderungen – eine Analyse in Zahlen	- 11 -
5.2.2	Praktische Folgen.....	- 12 -
6.	Demographischer Wandel im Landkreis Leer – Ein Vergleich.....	- 13 -
7.	Bedeutung des demographischen Wandels für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer	- 14 -
7.1	Mitgliederzahlen und Altersstruktur	- 14 -
7.2	Auswirkungen auf den kirchlichen Alltag.....	- 17 -
8.	Handlungsstrategien.....	- 17 -
8.1	Wie die Kirche reagieren kann.....	- 17 -
8.2	Von der EKD über die Kirchenkreise zu den Kirchengemeinden	- 18 -
8.3	Mögliche Handlungsmodelle am Beispiel des Landkreises Leer und des Kirchenkreises Emden-Leer.....	- 18 -
9.	Quo vadis, Kirche? – Ein Zukunftsausblick	- 19 -
9.1	Prognose für die ev.-luth. Kirchengemeinden im Landkreis Leer.....	- 19 -
9.2	Demographischer Wandel als Chance?	- 20 -

10.	Schlussteil.....	- 21 -
10.1	Fazit.....	- 21 -
10.2	Persönliche Stellungnahme	- 22 -
11.	Anhang	- 23 -
11.1	Material.....	- 23 -
11.1.1	Verschriftlichung des Expertengesprächs	- 23 -
11.1.2	Altersstatistik der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer-	- 37 -
11.2	Literaturverzeichnis	- 41 -
11.3	Internetquellen	- 42 -
11.4	Abbildungsverzeichnis	- 44 -
11.5	Selbstständigkeitserklärung	- 46 -

1. Vorwort

„Unsere Gesellschaft wird immer älter.“ Eine in heutiger Zeit unumgängliche Aussage über den demographischen Wandel, welcher vermutlich als eine der prägendsten Entwicklungen unserer Generationen in die Geschichte eingehen wird.

Resultierend aus dieser gesamtgesellschaftlichen Relevanz und meinem Interesse an der Zukunft der Kulturregion Ostfriesland und der der Kirchen, habe ich mich dazu entschlossen, als Thema meiner Facharbeit die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer zu wählen.

2. Einleitung

Wir alle werden zugleich Zeugen, Urheber und Opfer einschneidendster Veränderungen innerhalb unserer Bevölkerungsstrukturen, deren zukünftige Ausmaße und Auswirkungen wir heute noch nicht genau abzuschätzen wissen. Denn es ist unbestreitbar augenscheinlich: Unsere Gesellschaft altert rasant. Doch bleibt es erwartungsgemäß nicht bei dieser bloßen Feststellung: Die Veränderungen innerhalb der Altersstrukturen unserer Gesellschaft nehmen weitreichenden Einfluss. Insofern bleiben auch weder unsere Heimat Ostfriesland noch die hier ansässigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden von diesem monumentalen Wandel verschont.

Das Aufeinandertreffen dieser neuzeitlichen Veränderungen innerhalb unserer Bevölkerungsstrukturen, welche meist als „demographischer Wandel“ deklariert werden und der traditionsreichen evangelisch-lutherischen Kirche, auch gerade in Verbindung mit der ebenso traditionsbewussten Kulturlandschaft Ostfriesland, lädt regelrecht zu diesbezüglichen Fragestellungen ein.

Um was genau handelt es sich bei diesem demographischen Wandel? Welche Ursachen können diesem Wandel zugrunde liegen und mit welchen gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen kann gerechnet werden? Wie machen sich demographische Veränderungen im Landkreis Leer und insbesondere bei den ansässigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden bemerkbar? Mit welchen Handlungsstrategien ist die Kirche am besten beraten, diesem Wandel zu begegnen und mit welchen hat sie gegebenenfalls bereits reagiert? Und schlussendlich: Welche Prognose lassen sich über die Auswirkungen des demographischen Wandels in Bezug auf die Kirche treffen?

Durch solche Fragestellungen inspiriert, habe ich mich dazu entschlossen, meine Facharbeit den Auswirkungen des demographischen Wandels auf die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer zu widmen.

Meines Erachtens sollte ein jeder, dem die Zukunft der Kirche in irgendeiner Weise am Herzen liegt oder den sie auch nur interessiert, diesem Themenbereich Beachtung schenken. Dabei müssen einem diesbezüglichen Interesse nicht einmal so sehr religiöse Motivationen zugrunde liegen als vielmehr der Wunsch zur Erhaltung der kulturellen Vielfalt Ostfrieslands.

Um einer umfassenden Beantwortung dieser Fragen im Rahmen meiner Facharbeit gerecht werden zu können, greife ich dabei auf Recherchearbeit im Internet, schriftliche Abhandlungen anerkannter Bevölkerungswissenschaftler, wissenschaftlich fundierte Statistiken als auch auf ein möglichst erkenntnisorientiertes Interview zurück.

3. Grundwissen zum demographischen Wandel

3.1. Etymologische Betrachtung

Das Wort „Demographie“ entstammt ursprünglich der altgriechischen Sprache und stellt in dieser ein Kompositum der beiden Wörter „dēmos“, was so viel wie „Volk“ bedeutet und „gráphein“, das sich in etwa mit „schreiben“ übersetzen lässt, dar.¹

Insofern lässt sich die reine Begriffshülse „Demographie“ also ungefähr mit „Volksbeschreibung“ gleichsetzen.

3.2 Was ist demographischer Wandel?

„Der demografische Wandel bezeichnet Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, die plakativ mit den Begriffen ‚älter‘, ‚bunter‘ und ‚weniger‘ auf den Punkt gebracht werden können.“² In diesen drei Charakteristika bündelt Frau Hausmann präzise die gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen aller hier relevanten Betrachtungsgegenstände: steigende Lebenserwartung, zunehmende Immigration und zu stark absinkende Geburtenraten. Eine Gesellschaft, die sich solcherlei Prozessen unterworfen sieht, wird zwangsläufig mit tiefgehenden strukturellen Veränderungen konfrontiert - dem demographischen Wandel. Ausdruck dessen findet sich innerhalb der

¹ Vgl. Dudenredaktion: „Demografie“. URL: <http://www.duden.de/node/735210/revisions/1262490/view> (Stand: 10.03.2014).

² Hausmann, Andrea: Demografischer Wandel und Kultur, S. 7.

Altersstruktur, der kulturellen Zusammensetzung und der reinen Anzahl an Mitgliedern einer Gesellschaft.

Im Verlaufe meiner Facharbeit möchte ich mich dabei auf die Komponenten der steigenden Lebenserwartung und der sinkenden Geburtenrate konzentrieren.

3.3 Ursachen demographischen Wandels

Eine alternde und zugleich schrumpfende Bevölkerung gründet immer auf dem Fundament mindestens zweier tendenzieller wie zusammenwirkender Faktoren: eine unter dem Bestandserhaltungsniveau liegende Geburtenrate und eine steigende Lebenserwartung.³ Des Weiteren könnte an dieser Stelle Zu- und Abwanderung angeführt werden, doch werden diese Aspekte im Folgenden, wie erwähnt, nicht im Fokus dieser Facharbeit stehen.

In Industrienationen lässt sich die beständige Entwicklung hin zu einer immer geringeren Sterblichkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts beobachten. So hat etwa in Deutschland die Lebenserwartung allein im 20. Jahrhundert gar um 30 Jahre zugenommen.⁴ In erster Linie ist dies darauf zurückzuführen, dass sich mit dem wachsendem Wohlstand und dem voranschreitendem technologischem Fortschritt der angesprochenen Staaten auch die medizinische Versorgung stetig verbesserte, der allgemeine Lebensstandard stieg und in der Regel weniger körperlich zu anstrengende und gesundheitsschädliche Arbeit zu verrichten war. Zudem verbesserte sich parallel dazu die Ernährungssituation in der Bevölkerung.

Ein Absinken der Geburtenraten per se ist kein unweigerliches Anzeichen für dramatische Bevölkerungsentwicklungen. Ja, selbst ein Zusammenwirken zurückgehender Geburtenraten und einer allgemeinen Steigerung der Lebenserwartung sind nicht zwangsläufig symptomatisch für eine alternde Gesellschaft oder eine sinkende Bevölkerungsentwicklung. So sind solche Entwicklungen immer durch ein gewisses Maß an Natalität⁵ zu kompensieren. Erst ab dem Unterschreiten des Bestandserhaltungsniveaus durch die Geburtenrate, tritt eine Bevölkerungsschrumpfung ein, die zumeist auch eine gesamtgesellschaftliche Alterung zur Konsequenz hat. Das Bestandserhaltungsniveau definiert eine gewisse Anzahl an Kindern, die von einer Frau durchschnittlich in ihrem Leben geboren werden müsste, um die derzeitige Bevölkerungszahl aufrecht zu erhalten. Dieses Maß ist dabei auch immer von der Mortalität einer Bevölkerung abhängig. In diesem Zusammenhang wird gelegentlich auch der Begriff „*demographisches*

³ Lehr, Ursula: Die Jugend von gestern – und die Senioren von morgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 20/2003 v. 12.05.2003, S. 3.

⁴ Vgl. Schwentker, Björn/Vauper, James W.: Eine neue Kultur des Wandels. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, 10-11/2011 v. 07.03.2011, S. 3 ff.

⁵ Natalität: Geburtenhäufigkeit

Ungleichgewicht“⁶ synonymisch zum demographischen Wandel verwandt und der Begriff „*Unterjüngung*“⁷ der Gesellschaft dem der Überalterung entgegengesetzt.⁸ Diese Entwicklung von hohen Geburten- und Sterberaten hin zu niedriger Natalität und Mortalität wird in der Bevölkerungsforschung häufig als *demographischer Übergang bezeichnet*.⁹

Die Ursachen absinkender Geburtenraten sind generell nicht so sicher bestimmbar, wie die der sinkenden Sterblichkeit, da es sich hierbei um Ausdruck persönlicher Entscheidungen handelt. Grundsteine dieser Entwicklung stellen jedoch die vereinfachte Familienplanung durch Verhütung und die sich verbreitende Möglichkeit zum Schwangerschaftsabbruch dar. Hinzu kommt, dass die meisten Frauen sich im Zuge der Emanzipation dazu entschließen, zumindest ein Jahrzehnt ihres Lebens ihrer eigenen Karriere zu widmen, wodurch sich die Familienplanung oftmals um mehrere Jahre nach hinten verschiebt. Es wandelte sich aber auch die gesellschaftliche Wahrnehmung von Kindern. Beispielsweise haben Kinder ihren „instrumentellen Charakter“¹⁰ verloren: So ist Vorstellung von Kindern als zukünftige Arbeitskräfte oder als Garanten des Familienweiterbestands kein Motivator mehr für den Kinderwunsch. Kinder werden vielmehr verstärkt als „Kostenfaktor diskutiert“¹⁰. Aus den genannten einwirkenden Faktoren resultierten abgeschwächte gesellschaftliche Erwartungen an Paare, Kinder zu bekommen, was wiederum mit der zurückgehenden Geburtenrate korreliert.¹¹

4. Demographischer Wandel in Deutschland

4.1 Demographische Realität – Trends und Zahlen

Der demographische Wandel wirkt sich zwangsläufig wie eine Zäsur auf die Altersstruktur und Bevölkerungszahl Deutschlands aus: Seit etwa einem Jahrhundert dreht dieser, die so oft zitierte,

⁶ Birg, Herwig: Dynamik der demographischen Alterung, Bevölkerungsschrumpfung und Zuwanderung in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 20/2003 v. 12.05.2003, S.6.

⁷ Lehr, Ursula: Die Jugend von gestern – und die Senioren von morgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 20/2003 v. 12.05.2003, S. 3.

⁸ Vgl. Birg, Herwig: Dynamik der demographischen Alterung, Bevölkerungsschrumpfung und Zuwanderung in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, B 20/2003 v. 12.05.2003, S.6 ff.

⁹ Münz, Rainer/ Ulrich, Ralf E.: „Demografischer Übergang – Theorie und Praxis“. URL: <http://www.berlin-institut.org/online-handbuchdemografie/bevoelkerungsdynamik/auswirkungen/demografischeruebergang.html> (Stand: 13. März 2014)

¹⁰ Lehr, Ursula: Die Jugend von gestern – und die Senioren von morgen, Essay in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 20/2003, S. 3.

¹¹ Vgl. Lehr, Ursula: Die Jugend von gestern – und die Senioren von morgen, Essay in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 20/2003, S. 3.

„Alterspyramide“¹² allmählich um. Im Gegensatz zu früheren Zeiten stehen weniger Kinder und Jugendliche einer wachsenden Zahl an älteren Menschen gegenüber – in Fachkreisen ist gar von Überalterung oder begriffskritisch dazu von „Unterjüngung“⁷ die Rede (s. Abbildung 1). Die durchschnittliche Lebenserwartung deutscher Bundesbürger nimmt dabei weiterhin kontinuierlich zu. Dagegen liegt die zusammengefasste Fertilitätsrate, also die Anzahl an Kindern, die eine Frau in ihrem Leben durchschnittlich zur Welt bringt, bereits seit etwa 1970 unter dem zur Bestandserhaltung nötigen Geburtenniveau von 2,1 Kindern und pendelt sich bei etwa 1,4 ein.¹³ Damit kann die Höhe des Bevölkerungsbestands nicht auf dem gleichen Niveau gehalten, eine Bevölkerungsschrumpfung also ebenso wenig umgangen werden. Auch weil selbst das positive Wanderungssaldo ¹⁴ die niedrigen Geburtenzahlen auf lange Sicht hin vermutlich nicht auszugleichen vermag. Aus diesen Gründen wird der Bundesrepublik prognostiziert, zurzeit an einer Schwelle zu einem langanhaltenden Prozess der Bevölkerungsabnahme zu stehen.¹⁵ Eine solche Situationsumkehrung hat weitreichende wie vielfältige Auswirkungen.

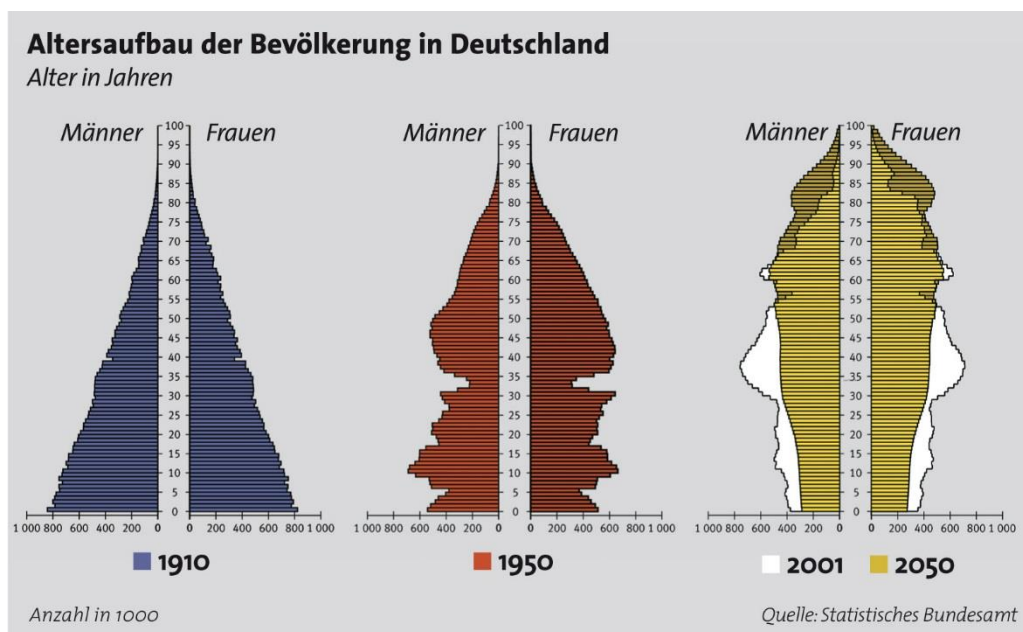


Abbildung 1: Vergleich der Altersstrukturen

Abbildung 1 vergleicht die Altersstruktur der deutschen Bevölkerung der Jahre 1910 (eigentliche Alterspyramide), 1950, 2001 und eine prognostizierte Altersstruktur des Jahres 2050 miteinander

¹² Modellhafter Beschreibungsversuch der gegenwärtigen Altersstruktur eines Landes, dessen Darstellung in Deutschland etwa bis ins Jahr 1910 an die Form einer Pyramide erinnerte (s. Abb. 1).

¹³ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): „Demografiebericht“, S. 11 ff. URL: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf;jsessionid=D6EA60FEBB360A3B12A4D59C8429C99F.2_cid287?__blob=publicationFile (Stand: 13. Mai 2014)

¹⁴ Wanderungssaldo: Wanderungsbilanz, berechnet als Differenz zwischen Zu- und Abwanderung

¹⁵ Vgl. Bundesministerium des Innern (Hrsg.): „Demografiebericht“, S. 13. URL: http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf;jsessionid=D6EA60FEBB360A3B12A4D59C8429C99F.2_cid287?__blob=publicationFile (Stand: 13. Mai 2014)

4.2 Auswirkungen des demographischen Wandels

Als Konsequenz steht also eine kontinuierlich schrumpfende Anzahl an Erwerbstätigen einer ebenso kontinuierlich wachsenden Menge an Pensionsbeziehenden gegenüber. Ein Ungleichgewicht innerhalb der sozialen Sicherungssysteme wird genauso offenbar wie die Erforderlichkeit eines Umdenkens bei der Altersvorsorge.¹⁶ Ökonomisch gesehen ist zusätzlich davon auszugehen, dass betroffene Staaten ob der Bevölkerungsschrumpfung vor einer zurückgehenden Binnennachfrage und geringerem Wirtschaftswachstum stehen.¹⁷ Doch werden die demographischen Entwicklungen weitere sozialstrukturelle Konsequenzen zur Folge haben und solche, die den Einzelnen mit gänzlich neuen Lebenssituationen konfrontieren. So werden die Familienstrukturen merklich kleiner und Entscheidungen für Einzelkinder vermutlich der Standard.¹⁸ Aufgrund der unzureichenden zahlenmäßigen Verfügbarkeit an Pflegepersonal wird die wachsende Anzahl an Pflegebedürftigen mit großer Sorge bedacht. Dieser Personalmangel führt gleichzeitig zu einer weiteren Herausforderung, vor die der demographische Wandel uns stellt, die diesmal eine kulturelle ist. Denn ein Fachkräftemangel hat zumeist auch einen Einwanderungsschub zur Folge, der uns wiederum vor eine Diskussion um den Stellenwert unserer sogenannten „Leitkultur“ stellen wird.¹⁹ Und letztendlich bleiben auch Vereine sowie Kirchen nicht vom demographischen Wandel unberührt. Sie stehen vor einem ständigen Mitgliederschwund, der sie auch bezüglich ihrer Positionen innerhalb der Gesellschaft unweigerlich vor Existenzfragen stellt.²⁰

5. Demographischer Wandel und die Evangelische Kirche in Deutschland

5.1 Ursachen des kirchlichen Mitgliederschwunds

Um die Leitfragen dieser Facharbeit umfassend zu beantworten und um Erkenntnisse bezüglich der Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung auf die evangelische Kirche aus erster Hand erlangen zu können, führte ich ein Interview mit Herrn Burghard Klemenz, dem Pastor der Lutherkirchengemeinde in Leer und Superintendenten des Kirchenkreises Emden-Leer.

¹⁶ Vgl. Geißler, Clemens/Thebes, Manfred: Bevölkerungsentwicklung und Strukturwandel in Niedersachsen, S. 98 ff.

¹⁷ Vgl. Geißler, Clemens/Thebes, Manfred: Bevölkerungsentwicklung und Strukturwandel in Niedersachsen, S. 102

¹⁸ Vgl. Geißler, Clemens/Thebes, Manfred: Bevölkerungsentwicklung und Strukturwandel in Niedersachsen, S. 96

¹⁹ Roth, Martin/Richter, Ulrike: „Was haben Kultur und Demografie miteinander zu tun? Anmerkungen zu einem bisher wenig reflektierten Verhältnis“. In: Stiftung Niedersachsen (Hrsg.): „älter – bunter – weniger“. Die demografische Herausforderung an die Kultur, S. 14

²⁰ Vgl. Geißler, Clemens/Thebes, Manfred: Bevölkerungsentwicklung und Strukturwandel in Niedersachsen, S. 104 + 114

Genau wie die Bevölkerungszahl Deutschlands an sich und deren Altersstruktur, stehen auch die Kirchen tief unter dem Eindruck der neuzeitlichen Bevölkerungsentwicklungen, respektive ihre Mitgliederzahlen und altersmäßige Zusammensetzung. Bevor die Veränderungen innerhalb der Kirchenstrukturen näher beschrieben und analysiert werden, sollte jedoch darauf hingewiesen werden, dass die verzeichneten Veränderungen nicht nur demographische Handschrift tragen, sondern dem Bevölkerungswandel nur zu etwa einem Drittel zuzuschreiben sind. So wird das Fundament für den Mitgliederrückgang innerhalb der Kirche zu jeweils einem Drittel durch Taufunterlassungen, Kirchenaustritte und eben die demographischen Entwicklung gelegt.²¹

Doch dürfen deren Wirkungsverhalten nicht isoliert betrachtet werden – sie wirken zusammen. Zunächst einmal muss dabei bedacht werden, dass der Großteil derer, die heute aus der Kirche austreten, junge Menschen sind, die ihre Kinder wiederum nicht taufen lassen.²² Zusammen mit dem bloßen Faktum, dass immer weniger Taufen auch weniger junge Menschen innerhalb der Kirche bedeuten, verstärkt dies die allein schon durch den demographischen Wandel gegebene Tendenz einer sich wandelnden Altersstruktur der Kirchenmitglieder. Hinzu kommt nun noch, dass der demographische Wandel beständig auf die sich ändernde quantitative Zusammensetzung der Kirchen einwirkt.²¹

Damit also, dass zu wenig Kinder geboren und getauft werden, um den Kirchenbestand aufrechtzuerhalten, und durch den Umstand, dass sich der dem Alterssegment der Jungen entgegengesetzte Zustand treuer und zahlreicher Mitgliedschaft nur in den älteren Mitgliederstrukturen wiederfindet,²³ verstärkt sich das für den demographischen Wandel charakteristische Schwinden der Gesamtmitgliederzahl und die Umstrukturierung der Alterszusammensetzung in der Kirche noch einmal stärker, als es der demographische Wandel per se vermöchte.

Es ist nur nachvollziehbar, dass, wie Herr Klemenz es im Interview ausdrückte, ein solches „Potenzieren“²⁴ der Faktoren radikale Umkehrungen innerhalb der Organisation Kirche mit sich bringt.

²¹ Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 31 f.

²² Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 28 f. + 31 f.

²³ Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 31 f.

²⁴ Ebd.

5.2 Folgen für die Kirche

5.2.1 Die Ausmaße der Veränderungen – eine Analyse in Zahlen

Im Jahre 1950 befanden sich noch etwa 25,9 Millionen Menschen in der Evangelischen Kirche. Diese Zahl reduzierte sich dann bis ins Jahr 2010 auf circa 23,9 Millionen Menschen. Zunächst scheint eine solche Entwicklung in keinerlei Weise alarmierend, noch würde man sich wagen, sich hier eine Prognose für die Zukunft zu erlauben. Doch wird sie um ein Vielfaches drastischer, wenn man sie in Relation setzt zur Bevölkerungszahlentwicklung: Im Jahr 1950 stellten diese 25,9 Millionen Menschen noch 51,50% der Gesamtbevölkerung. Eine Organisation, die im Jahre 2010 noch 23,9 Millionen Menschen ihre Mitglieder nennen darf, stellt dagegen nur noch einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von 29,23%. Das heißt der Teil der deutschen Bevölkerung, der evangelischer Konfession ist, hat sich innerhalb von lediglich 60 Jahren um etwa 22,27% verringert. Augenfällig ist dabei eine Beobachtung, die sich in der Zwischenzeit machen lässt: Zwar nahm der relative Anteil evangelischer Menschen an der Gesamtbevölkerung bereits seit 1950 ab, doch stieg anfangs die absolute Anzahl noch bis 1970 an.²⁵ Um es mit Zahlen zu verdeutlichen: Von 1965 bis 1970 konnte die EKD²⁶ noch wie in den Vorjahren einen Mitgliederzuwachs von ca. 1,00% für sich verzeichnen, ab 1970 jedoch nahm die Mitgliederzahl bereits innerhalb der nächsten fünf Jahre um ungefähr minus 0,93% ab und diese Tendenz setzte sich in den Folgejahren ähnlich stark fort. Relevant für den Bezug zum demographischen Wandel ist dies insofern, als die Fertilitätsrate genau seit 1970 unter dem Bestandserhaltungsniveau von 2,1 Kindern pro Frau liegt. In demselben Jahr also, als die Zahl der Kirchenmitglieder begann, langsam einzubrechen, legte sich auch das Fundament des demographischen Wandels in seiner heutigen Tendenz. Wenn diese beiden Entwicklungen also als Folien übereinandergelegt würden, würde ein Knick beider Raten um das Jahr 1970 zu sehen sein.²⁷ Diese Beobachtung, die im Rahmen dieser Facharbeit gemacht wurde, erhebt zwar keinen Anspruch auf eine absolute Deckungsgleichheit mit den tatsächlichen Ursachen dieser Mitgliedszahlenentwicklungen, doch liegt ein direkter Zusammenhang zwischen den abgefallenen Geburtenzahlen und sinkenden Mitgliederzahlen durchaus nahe. Insofern würde auch noch einmal die Signifikanz des Themas „demographischer Wandel“ für die Entwicklung kirchlicher

²⁵ (Datenauszug aus:) Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (Hrsg.): „Entwicklung der Kirchenmitgliedszahlen. Katholiken, Evangelische. Deutschland. 1950-2011“. URL: http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit/Anteil_der_Kirchenmitglieder_1950_2011.pdf (Stand: 16.03.21014).

²⁶ EKD: Evangelische Kirche in Deutschland

²⁷ (Die angegebenen Mitgliedszahlenentwicklungen wurden auf Grundlage der von der Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland erhobenen Daten eigenständig vom Autor dieser Facharbeit errechnet und gedeutet).

Mitgliederzahlen verdeutlicht, sowie schlussfolgernd ein erheblicher Anteil der zurückgehenden Geburtenzahlen an den zurückgehenden Taufzahlen wahrscheinlich.

Um die Prägung der Kirchenmitgliederstrukturen durch den demographischen Wandel zu komplettieren, werden im Folgenden die Altersstrukturen analysiert. Wie zu erwarten geht auch in der evangelischen Kirche der Anteil an jüngeren Menschen gegenüber einem steigenden der über 60-Jährigen zurück. Kirchenmitglieder im Alter von 18 bis 29 stellten nach der Wiedervereinigung noch ca. 27% der Kirchenmitglieder, wohingegen sie im Jahr 2000, also zehn Jahre später, lediglich noch etwa 15% der Mitgliedschaft der Kirche ausmachten. Ungefähre Stagnation herrscht dahingegen bei der Gruppe der 30- bis 59-Jährigen, während die Menschen im Alter von über 60 Jahren einen immer größeren Anteil der evangelischen Menschen stellen. So hat sich der Anteil derer, die dem Alterssegment von 60 bis 74 Jahre zuzurechnen sind, im gleichen Zeitraum von ca. 21% auf 25% gesteigert.²⁸

Es bleibt also festzuhalten: Der Verdacht auf eine langjährige Prägung der Mitgliederzahlen wie auch des Altersaufbaus der evangelischen Kirche durch den demographischen Wandel lässt sich auch statistisch untermauern.

Auch weil sich im folgenden Teil der Facharbeit speziell auf die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer fokussiert wird, sollte dennoch nicht Unklarheit darüber bestehen, dass die soeben ausgewerteten Daten jeweils Mittelwerte aus allen Kirchengemeinden Deutschlands darstellen und somit in der Praxis keineswegs als identisch oder auch nur zwingend repräsentativ für einzelne Kirchengemeinden oder Regionen wahrgenommen werden dürfen. Denn gerade bei der Analyse von Veränderungen innerhalb von Kirchengemeinden, sollte man sich darüber im Klaren sein, dass gerade Wanderungsbewegungen hier eine dominierende Rolle spielen.²⁹ Es gibt somit nicht nur verlierende Kirchengemeinden – wenn diese auch dominieren mögen –, sondern, wenn man es so nennen möchte, auch Gewinner solcher Wanderungsbewegungen.

5.2.2 Praktische Folgen

Als in Gesamtdeutschland gültiges Phänomen darf, entsprechend dem generellen und andauernden Absinken der Taufzahlen, von einer sinkenden Zahl an Konfirmanden als auch von sinkendem Interesse an kirchlichen Angeboten für Kinder ausgegangen werden. Eine abnehmende

²⁸ (Datenauszug aus:) Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland (Hrsg.): „Evangelische Kirchenmitglieder, Altersaufbau. Befragte ab 18 Jahren. 1980 bis 2000.“. URL: http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Evangelische_Kirchenmitglieder_Altersaufbau,%201980-2000.pdf (Stand: 16.03.2014).

²⁹ Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S.26.

Anzahl an Gottesdienstbesuchern scheint ebenso unausweichlich. Des Weiteren steht Deutschland vor regelrechten Entleerungen einzelner Kirchenkreise aufgrund tendenzieller Wanderungsbewegungen. Laut Herrn Klemenz fassen immer mehr Menschen den Entschluss, aus suburbanen Gegenden in Stadtzentren zu ziehen, während sogar ganze Räume im Osten Deutschlands von Abwanderung gezeichnet sind ³⁰

Es kommt jedoch auch zu noch spürbareren Folgen. So ist beispielweise der kirchliche Mitgliederschwund auch Teil der Gründe für vereinzelt auftretende Kirchenschließungen.

6. Demographischer Wandel im Landkreis Leer – Ein Vergleich

Im Gegensatz zur bundesweiten Bevölkerungszahl, die nur etwa bis ins Jahr 2002 inklusive Zuwanderung anstieg,³¹ konnte der Landkreis Leer eine solche positive Bevölkerungsentwicklungsbilanz noch bis ins Jahr 2006 für sich verzeichnen. Es sollte allerdings nicht außer Acht gelassen werden, dass in beiden Fällen schon jahrelang ein Geburtendefizit³² bestand. Für den Landkreis Leer lässt sich also exemplarisch festhalten, dass, obwohl die Bevölkerung noch weiterhin anstieg, die Sterberaten in allen Kommunen die der Geburten übertrafen. Die Fertilitätsrate lag zum Beispiel im Zeitraum von 2006 bis 2010 bei 1,51 Kindern pro Frau³³, eine Möglichkeit zum natürlichen Bestandserhalt war damit nicht gegeben. Damit bestand also eigentlich eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung³⁴, die jedoch durch ein positives Wanderungssaldo aufgefangen werden konnte. Aber selbst dieses konnte das Geburtendefizit auf lange Sicht hin nicht vollständig kompensieren, sodass ab dem Jahr 2007 von einer stagnierenden bis leicht negativen Bevölkerungsentwicklung gesprochen werden kann.³⁵

Erwartungsgemäß verlagerte sich auch der Schwerpunkt der Alterspyramide für den Landkreis Leer nach oben: Während das sogenannte Medianalter³⁶ 2003 noch bei 39 Jahren lag, war nur

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Schwentker, Björn: „Da waren’s plötzlich mehr“. URL: http://www.demografie-blog.de/2012/02/deutschland_bevoelkerung_prognose_einwanderung/ (Stand: 16.03.2014).

³² Geburtendefizit: Liegt vor, wenn die Sterberaten einer Bevölkerung die Geburtenraten übertreffen („Sterbeüberschuss“).

³³ Mittlere Fertilitätsrate wurde auf Grundlage der Abbildung 3 und Tabelle 2 aus „Demografiebericht: Herausforderung und Chance.“ (s. Internetquellen 11.3) vom Autor dieser Facharbeit berechnet.

³⁴ Natürliche Bevölkerungsentwicklung: Bevölkerungsentwicklung, die sich allein aus einer Bilanz aus Sterbe- und Geburtenraten, nicht jedoch aus der Differenz zwischen Zu- und Abwanderung, ergibt.

³⁵ Schmidt, Kerstin: „Demografiebericht: Herausforderung und Chance. Demografiebericht-Fortschreibung“ S. 14 ff. URL: http://www.landkreis-leer.de/media/custom/2051_822_1.PDF?1363951919 (Stand: 16.03.2014).

³⁶ Medianalter: Zentralwert des Alters; teilt Bevölkerung in 50% der Menschen, deren Alter unter diesem Wert liegt und 50%, deren Alter über diesem Wert liegt

sieben Jahre später jeder zweite Einwohner im Landkreis Leer über 44 Jahre alt.³⁷ Im selben Zeitraum stieg das Medianalter der Bundesrepublik von etwa 41 auf 44 Jahre.³⁸

7. Bedeutung des demographischen Wandels für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer

7.1 Mitgliederzahlen und Altersstruktur

Etwa zum Zeitpunkt der Anfertigung dieser Facharbeit (Stand: 16.03.2014) zählen die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer nach einer Mitgliedererfassung vom 3. März 2014 49.238 Mitglieder (s. Anhang 11.1.2). In diese Zahl sind alle Menschen eingerechnet, die als Mitglieder den im Landkreis Leer ansässigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden zugerechnet werden. Das heißt auch jene, deren Wohnort genau genommen im Zuständigkeitsbereich anderer Kirchengemeinden liegt, die sich aber dazu entschließen ihre alte Gemeindezugehörigkeit beizubehalten. Damit einem Kirchenmitglied zum Beispiel im Zuge eines lokalen Umzugs in eine andere Kirchengemeinde seine alte Gemeindezugehörigkeit erhalten bleibt, muss dieser eine sogenannte „Umpfarrung“ beantragen und wird so seiner alten Kirchengemeinde „zugepfarrt“ beziehungsweise aus der ortsansässigen Kirchengemeinde „weggepfarrt“.³⁹

Die Anzahl derjenigen evangelisch-lutherischen Kirchenmitglieder, die im Zuständigkeitsbereich von Kirchengemeinden im Landkreis Leer wohnen beträgt zum gleichen Zeitpunkt 48.703 Personen. Dieser Bestand setzt sich also aus den Mitgliedern ansässiger Kirchengemeinden und „Weggepfarrten“ aus denselben Zuständigkeitsbereichen zusammen. Eben diese bestimmte Zusammensetzung ist hier von besonderer Relevanz, da sie sich perfekt mit der im gesamten Landkreis Leer verzeichneten Alters- und zahlenmäßigen Bevölkerungsstruktur und –entwicklung vergleichen lässt. Zunächst einmal bedeutet ein Bestand von 48.703 evangelisch-lutherischer Personen im Leerer Landkreis einen Anteil von etwa 29,52% an der Gesamtbevölkerung im

³⁷ Schmidt, Kerstin: „Demografiebericht: Herausforderung und Chance. Demografiebericht-Fortschreibung“ S. 10. URL: http://www.landkreis-leer.de/media/custom/2051_822_1.PDF?1363951919 (Stand: 16.03.2014).

³⁸ Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.): „Medianalter in Deutschland, 1950 bis 2060“. URL: http://www.bib-demografie.de/DE/ZahlenundFakten/02/Abbildungen/a_02_16_medianalter_d_1950_2060.html?nn=3071458 (Stand: 16.03.2014).

³⁹ Vgl. Gustav-Adolf-Kirche & Lukaskirche & Kinderhaus am Drosselberg (Hrsg.): „Kirchennachrichten des Evangelischen Kirchspiels Erfurt-Südost“, S. 14 f. URL: http://www.erfurt-kirche.de/inhalt/gemeinde/suedost/gbrief/2009/gbrief0203_09.pdf (Stand: 16.03.2014).

Landkreis (orientiert am Bevölkerungsstand im Jahr 2011: 164.996 Menschen⁴⁰). Dieser Anteil entspricht dabei fast genau dem, den die evangelische Kirche in Gesamtdeutschland für sich verzeichnen kann, welcher nämlich im Jahr 2010 29,23% betrug.

Bessere Übersicht und einen nachvollziehbareren Vergleich zwischen den bereits analysierten überregionalen und regionalen Entwicklungen und denen, die sich in den betrachteten Kirchengemeinden bemerkbar machen, soll im Folgenden durch eine Alterspyramide gewährleistet werden. Diese wurde im Rahmen dieser Facharbeit vom Autor derselben und auf Grundlage der Altersstatistik der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer (s. Anhang 11.1.2) angefertigt.

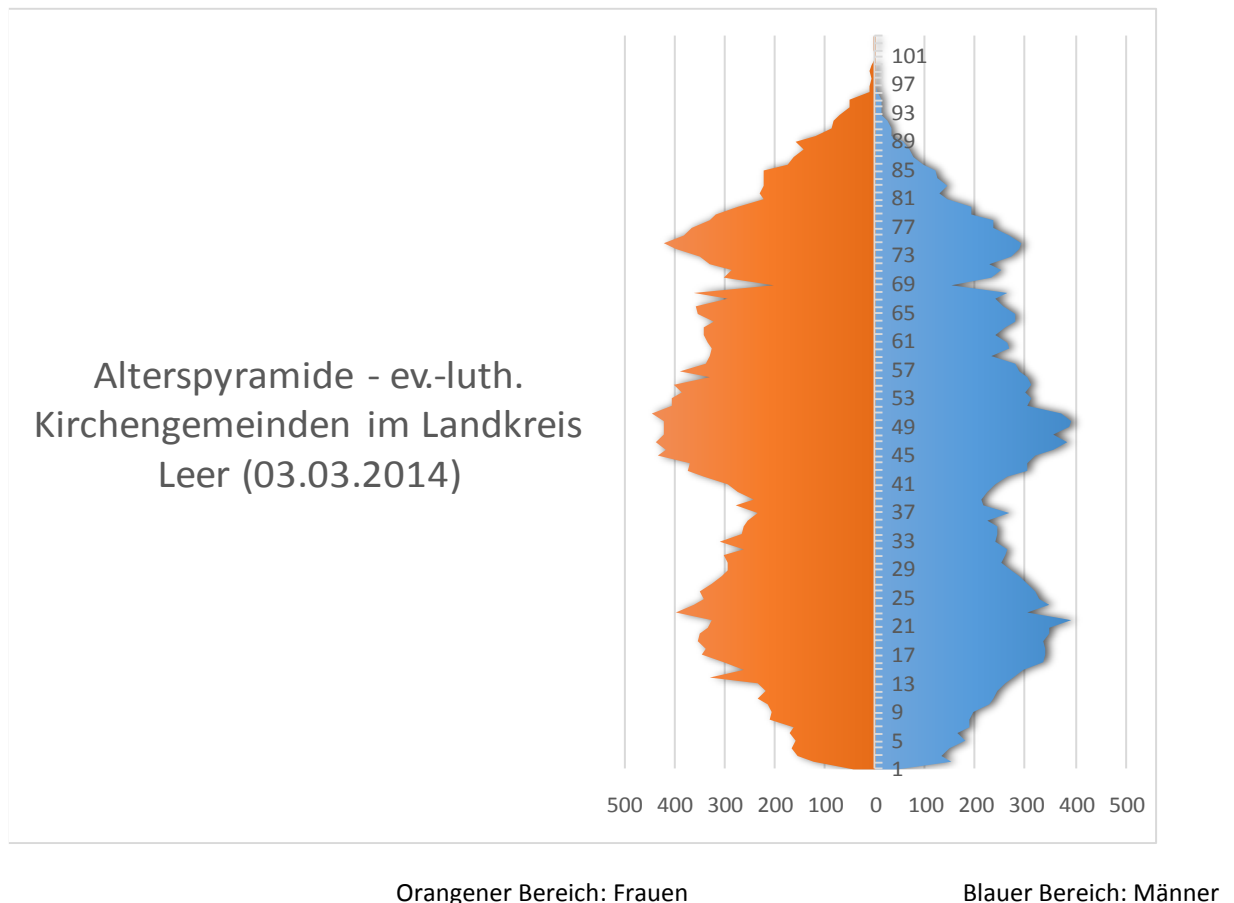


Abbildung 2: Alterspyramide zur Altersstruktur der Mitglieder ev.-luth. Kirchengemeinden im Landkreis Leer am 03.03.2014 (Erstellt aus Summe der Personen mit Hauptwohnsitz innerhalb der betrachteten Kirchengemeinden (ansässige Mitglieder und „Weggepfarrte“) und „zugepfarrten“ Kirchenmitgliedern)

⁴⁰ Schmidt, Kerstin: „Demografiebericht: Herausforderung und Chance.Demografiebericht-Fortschreibung“ S. 14. URL: http://www.landkreis-leer.de/media/custom/2051_822_1.PDF?1363951919 (Stand: 16.03.2014).

Auf den ersten Blick sticht dem Betrachter eine große Kerbe im Alterssegment der 25- bis 45-Jährigen ins Auge. Es lässt sich vermuten, dass diese durch eine erhebliche Anzahl von Kirchenaustritten junger Menschen entstanden ist. Es könnte jedoch genauso verdächtig erscheinen, dass das betroffene Alterssegment genau den Geburtsjahrgängen zuzuordnen ist, in denen erstmalig das Bestandserhaltungsniveau bundesweit unterschritten worden ist. Dieses Zusammenfallen als Erklärung für das weniger stark vertretene Alterssegment heranzuziehen, wäre jedoch insofern unlogisch, als der Mitgliederbestand in den Reihen der etwa 20-jährigen ungefähr dem Niveau der 50-jährigen entspricht. Der Verdacht erhärtet sich also, dass der zwischenzeitliche Negativtrend fast ausschließlich Ausdruck sich häufender Kirchenaustritte ist. So erklärt sich auch, warum die im Vergleich dazu jüngeren Jahrgänge zahlenmäßig wieder stärker vertreten sind.

Am unteren Ende der Alterspyramide macht sich der Trend abnehmender Taufzahlen in besonders hoher Intensität bemerkbar: Während die Altersgruppe der 16- bis 26-Jährigen noch pro Jahrgang etwa mit mindestens 600 Personen vertreten ist, gibt es innerhalb der 0- bis 6-Jährigen jeweils nur noch etwa 300 Kinder in einem Jahrgang. Das entspricht einem Rückgang der Taufen um 50% innerhalb von nur 10 Jahren. Ohne an dieser Stelle die Möglichkeit nachträglicher Zupfarrung oder unterschiedlich starker Zuwanderung evangelisch-lutherischer Menschen zu betrachten, wird anhand des Diagramms deutlich, dass, genau wie sich in der Gesamtbevölkerung des Landkreises Leer die Fertilitätsrate besonders den letzten zehn Jahren stark verringerte, auch die Taufraten dementsprechend ausfielen. Eine weitere Erklärung für diesen jüngsten Trend ergibt sich, wenn bedacht wird, dass es sich bei den Elterngenerationen dieser jüngsten Jahrgänge wohl um die heute 25- bis 45-Jährigen handelt. Eben jene, welche allem Anschein nach so zahlreich aus der Kirche austraten. So ist nämlich davon auszugehen, dass die aus der Kirche ausgetretenen Eltern ihre Kinder nicht haben taufen lassen. Auf diese Weise wird noch einmal unterstrichen, welche drastischen Auswirkungen das Zusammenwirken von niedrigen Geburtenzahlen und Kirchenaustritten hat.

Insgesamt lässt sich also festhalten, dass der demographische Wandel für die ev.-luth.⁴¹ Kirchengemeinden im Leeraner Kreisgebiet erst seit etwa „10, 15 Jahren signifikant ist“⁴², wie Herr Klemenz es bewiesenermaßen zutreffend formulierte. Denn die erstellte Pyramide des Jahres 2014 nimmt noch nicht eine ganz so starke Trichterform an, wie es bei der bundesdeutschen aus dem Jahr 2001 bereits der Fall war (s. Abbildung 1). Diese Beobachtung deckt sich auch mit der Fertilitätsrate des Landkreises Leer, die mit 1,51 Kindern pro Frau noch über dem Bundesdurchschnitts (1,36 Geburten pro Frau) liegt. Es lässt sich anhand der erfassten Daten an

⁴¹ Ev.-luth.: evangelisch-lutherisch

⁴² Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 23.

dieser Stelle jedoch nicht feststellen, ob die betrachteten Kirchengemeinden dabei von Wanderungsbewegungen profitiert haben oder durch sie eher Mitgliederverluste einfuhren.

7.2 Auswirkungen auf den kirchlichen Alltag

„Die Zahlen für den Kindergottesdienst werden geringer, die Konfirmandenzahlen gehen zurück, die Zahlen der Taufanmeldungen gehen zurück und wir stellen fest, dass die Kohorte derer, die wir für Seniorenveranstaltungen einzuladen haben, immer größer wird.“⁴³ Mit diesen Worten pointiert Herr Klemenz die für einen Pastoren wahrnehmbarsten Auswirkungsaspekte des demographischen Wandels, die er selbst in der Lutherkirchengemeinde Leer, aber auch in den ihm zugewiesenen Kirchengemeinden innerhalb des Landkreises Leer erleben konnte.

Als zusätzliche Nachwirkung des kirchlichen Mitgliederschwunds dürfen auch das im Landkreis Leer häufiger auftretende Zustandekommen pfarramtlicher Verbindungen gesehen werden. Denn mit einer zurückgehenden Zahl an Kirchenmitgliedern sinkt ebenso die Zahl an Pfarrstellen. Eine solche Nachwirkung auf den Pastorenstand fügt dieser Kettenreaktion ein weiteres Glied hinzu.⁴⁴ Man könnte also sagen, der demographische Wandel hat auch eine Konzentration kirchlicher Gemeindestrukturen zur Folge. Ein Beispiel dieser Entwicklung wäre die pfarramtliche Verbindung von Bingum und Holtgaste oder die von Nortmoor und Logabirum. Geschichtlich gesehen ist der Aspekt, dass sich zu früheren Zeiten stellenweise Pastoren eine für einen Einzigen zu große Gemeinde teilen mussten, ein geradezu ironischer Seitenhieb. Bis dato konnte im Landkreis Leer jedoch noch keine Kirchenschließung verzeichnet werden.⁴⁵

Fortführend kann natürlich auch der Rückgang eingehender Kirchensteuerzahlungen als weitere Konsequenz aus dem kirchlichen Mitgliederschwund gezählt werden. Dies ist möglicherweise insofern sogar ein sich selbst verstärkender Faktor, als durch abschwächende Kirchensteuereinnahmen letztendlich auch die finanziellen Ressourcen abnehmen, die nötig sind, um dem demographischen Wandel in seinen Auswirkungen entgegenzutreten

8. Handlungsstrategien

8.1 Wie die Kirche reagieren kann

Verständlicherweise gibt es für Kirchengemeinden generell wenige Handlungsmöglichkeiten zum direkten Einwirken auf die Ursachen demographischen Wandels, um diesen so von Beginn an

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Vgl. Evangelische Dekanate Dillenburg und Herborn (Hrsg.): „In Zukunft | Den Wandel gestalten. Den Wandel wahrnehmen“ URL: www.ev-dill.de/neu-hier/gegenwart-zukunft.html (Stand: 16.03.2014).

⁴⁵ Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S.29.

einzuschränken. Denn wie erläutert handelt es sich bei steigender Lebenserwartung um einen genauso natürlichen wie wünschenswerten Faktor und das Geburtendefizit ist fast ausschließlich Folge persönlicher Entscheidungen, auf die beinahe nur auf politischer Ebene Einfluss genommen werden kann.

Eine Möglichkeit für Kirchengemeinden, dem demographischen Wandel entgegenzutreten besteht darin, ihn in seiner Wirkung abzuschwächen und ihn als potenzierenden Faktor (siehe dazu Abschnitt 5.1) einzuschränken. Dem Demographischen Wandel zu begegnen heißt hier Symptome zu bekämpfen!

8.2 Von der EKD über die Kirchenkreise zu den Kirchengemeinden

Vor jeglichem Handlungsansatz muss am Anfang die Informationsaufbereitung zum Thema „demographischer Wandel“ stehen. Die geschieht zumeist auf Ebene der EKD oder der Landeskirche. Von dort aus werden diese Informationen weitergegeben, eventuell daraus abgeleitete Vorschläge gemacht und mittelbar über die Sprengel⁴⁶ an die einzelnen Kirchenkreise weitergegeben. In dieser und der kleinsten Ebene der Kirchengemeinden werden diese Impulsgebungen interpretiert. Als Beispiel dafür wäre das Jahr der Taufe zu nennen, das im Jahr 2011 durch die EKD ausgerufen wurde.⁴⁷

8.3 Mögliche Handlungsmodelle am Beispiel des Landkreises Leer und des Kirchenkreises Emden-Leer

Dieses Jahr der Taufe hat den Kirchenkreis Emden-Leer dazu animiert, Tauffeste ins Leben zu rufen, mit deren Hilfe jungen Eltern die organisatorische wie finanzielle Last von den Schultern genommen werden sollte, die eine normale Taufe mit sich getragen hätte. Auf diese Weise sollten Eltern also dazu ermutigt werden, ihre Kinder taufen zu lassen. Eine solche Reaktion ist beispielhaft dafür, was gegen den demographischen Wandel als verstärkender Faktor unternommen werden kann. Dadurch dass mehr Kinder getauft werden erhöhen sich logischerweise auch die Mitgliederzahlen.⁴⁸

Zwar sind die Möglichkeiten der Kirche, die Taufzahlen auf Dauer hoch genug zu halten, um dadurch ihren Mitgliederbestand zu stabilisieren, rar gesät, doch kann die kirchliche Familienförderung durchaus ihren Beitrag zu einer leichteren Entscheidung für ein Kind leisten. Beispielsweise befindet sich ein beträchtlicher Anteil von Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft, womit die Kirche direkt zu einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie beiträgt. Des Weiteren werden Mutter-Kind-Gruppen gefördert und Familienbildungsstätten betrieben, in welchen

⁴⁶ Sprengel: Begriff für den Wirkungsbereich evangelischer Regionalbischöfe.

⁴⁷ Vgl. Klemenz Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 32.

⁴⁸ Vgl. ebd.

Erziehungshilfen gegeben werden. All diese Familienförderungsprogramme machen die Vorstellung, Kinder zu haben, für viele Eltern attraktiver und versuchen so auch den rückläufigen Geburtenzahlen, also dem Ursprung demographischen Wandels, entgegenzutreten. Des Weiteren ergibt sich auf diese Weise die Möglichkeit, eine stärkere Bindung an die Altersgruppe der Eltern zu erreichen.⁴⁹

Zusätzlich existieren Pläne von Pastor Klemenz und einigen anderen für einen sogenannten „Innovationsfonds“, der zum Zweck hat, Geld anzulegen für neue Vorschläge oder für die Durchführung kirchlicher Arbeit wie die ehrenamtlicher Besuchskreise. Durch solche Besuchskreise schenkt die Kirche der anteilmäßig ständig wachsenden Gruppe Älterer ihre Aufmerksamkeit, indem der Kontakt zur Kirchengemeinde bestehen bleibt.⁵⁰

9. Quo vadis, Kirche? – Ein Zukunftsausblick

9.1 Prognose für die ev.-luth. Kirchengemeinden im Landkreis Leer

Im Folgenden wird sich aufgrund der festgestellten Ähnlichkeiten zwischen den Entwicklungen der Fertilitätsrate der Gesamtbevölkerung des Landkreises Leer und der Taufzahlenentwicklungen der dazugehörigen ev.-luth. Kirchengemeinden (siehe dazu Abschnitt 7.1) an einer Bevölkerungsprognose für den Landkreis Leer orientiert, die das Jahr 2010 mit einer Prognose für das Jahr 2030 vergleicht.⁵¹

Die Prognose für die Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Leer bis ins Jahr 2030 fällt beinahe stereotypisch für den demographischen Wandel aus: Der Anteil der 18- bis 24-Jährigen wird in allen Kommunen zurückgehen, der geringste Rückgang liegt dabei bei einem Rückgang von 7%, während der stärkste Rückgang bei 24% liegt. Die Gruppe der 65- bis 79-Jährigen wird dagegen in 11 von 12 Kommunen stark zunehmen, in Jemgum wird sie im Vergleich zu 2010 um ein Fünftel zulegen. Den stärksten Zuwachs aber kann aber das Alterssegment ab 80 Jahren für sich verzeichnen, das sich voraussichtlich innerhalb von 20 Jahren zahlenmäßig gar verdoppeln wird.

Davon auszugehen, die Taufzahlen der ev.-luth. Kirchengemeinden würden sich konträr zu diesen prognostizierten Entwicklungen verhalten, wäre aufgrund der bereits erkannten Ähnlichkeit beider Entwicklungen wohl realitätsfern. Man kann damit rechnen, dass sich die Kirchenmitgliederstrukturen in ihrem Altersaufbau ähnlich verhalten und auch die

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 34.

⁵¹ Schmidt, Kerstin: „Demografiebericht: Herausforderung und Chance. Demografiebericht-Fortschreibung“ S. 25 ff. URL: http://www.landkreis-leer.de/media/custom/2051_822_1.PDF?1363951919 (Stand: 16.03.2014).

Kirchenmitgliedszahlen etwas abnehmen werden. Auch weil eine ernstzunehmende Kompensation solcher rapiden Entwicklungen durch ev.-luth. Zuwanderungsüberschuss oder „Zupfarrung“ sehr unwahrscheinlich ist. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Kirche solche Entwicklungen nicht etwas auffangen könnte mittels der schon erwähnten Ansatzmöglichkeiten zur Familienförderung und dem Prinzip der Tauffeste.

9.2 Demographischer Wandel als Chance?

Oft wird im Zusammenhang mit dem Mitgliederschwund der Kirche an einen Verlust ihres Stellenwerts gedacht. Man geht davon aus, dass mit wachsenden Mitgliedszahlen der Kirchen auch deren gesellschaftlicher Einfluss und Bedeutsamkeit steigen würden. Doch sollte nicht nur das über den kirchlichen Selbstwert entscheiden. Ein solches Verständnis des Begriffs „Kirche“ reduziert diese lediglich auf das Institutionelle und verliert sich im stumpfen Errechnen von Mengenentwicklungen kirchlicher Mitgliederstruktur. Die Leitfrage lautet hier also immer: „Wie viele sind wir?“ Und die Antwort auf diese Frage scheint allzu berechenbar und offensichtlich angesichts der Mitgliedszahlenentwicklungen in Deutschland. Sie lautet letztendlich immer: „Wir sind morgen weniger als heute.“ Der demographische Wandel trägt hier maßgeblich dazu bei, dass die Kirche neue Antworten auf andere Fragen finden muss. Er bietet Chance zur Selbstüberprüfung, deren Folge genauso eine inhaltliche Erneuerung wie Rückbesinnung sein kann.

Es treten qualitative vor quantitative Fragestellungen: „Wer sind wir und wie sind wir?“, lauten die neuen Fragen, auf die sich vielfältig antworten lässt. Aus dieser Perspektive heraus eröffnet sich der Kirche auf ihrem Weg ein neues Spektrum an Möglichkeiten, ihr Hauptanliegen, die Verkündigung des Evangeliums, durchzusetzen.

Wie Herr Klemenz auf die Frage, ob der demographische Wandel eher Bedrohung oder Chance für die Kirche sei, erzählte, erhoffen sich einige Menschen im Zuge des kirchlichen Mitgliederschwunds bereits diesbezügliche Entwicklungen. Einzelne schlossen nicht aus, dass es nach der allgemeinen Lichtung der Mitgliedschaft zu einer Art Neuorientierung kommen könne. Denn nach einer Zeit des Mitgliederrückgangs, der in beträchtlicher Weise auch durch Austritte von Menschen zustande kommt, die keine Identifikationsmöglichkeiten mehr mit der Kirche sehen, und als Konsequenz aus den nunmehr konzentrierteren Kirchenstrukturen wäre, soweit die Theorie, Raum geschaffen für eine „bekenndere Kirche“⁵².⁵³ In einer solch zusammengeschrumpften Mitgliedschaft bestünde also gegebenenfalls die Möglichkeit, den kirchlichen Werten und Überzeugungen wieder

⁵² Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 35.

⁵³ Vgl. Klemenz, Burghard (2014), Interview, 08.03.2014, S. 35 f.

eine größere Bedeutung zu verleihen, indem diese als familiärere Gemeinschaft nach außen und innen hin bewusster gelebt werden können. Die Frage, ob eine solche „gelebte“ Kirche nicht ein durchaus attraktiveres Bild von Kirche vermitteln könnte und auf diese Weise nicht auch wieder Kircheneintritte ernsthaft als eine Perspektive für die Kirche erwägt werden dürfen, findet an dieser Stelle zwar einerseits ihre Berechtigung, könnte aber andererseits nur rein spekulativ beantwortet werden.

Insofern kann also paradoxerweise durchaus über Zukunftsperspektiven für die Kirche, die sich erst durch den demographischen Wandel ergeben, diskutiert werden.

10.Schluss teil

10.1 Fazit

Schlussendlich lässt sich konstatieren, dass der demographische Wandel tatsächlich ein gesamtgesellschaftlicher und unaufhaltsamer Prozess ist. Es besteht bundesweit ein Geburtendefizit, das sich im Zusammenspiel mit der kontinuierlich steigenden Lebenserwartung nicht nur in Form einer Bevölkerungsabnahme und einer alternden Gesellschaft niederschlägt, sondern auch in den Taufzahlen und dem Altersaufbau der evangelischen Kirche. Der Landkreis Leer erfährt diesen Wandel zwar erst verspätet im Vergleich zum Bundesdurchschnitt und mit einer nicht ganz so niedrigen Geburtenrate, doch sind die Veränderungen auch hier deutlich zu spüren. Erwartungsgemäß nehmen dabei auch die Taufzahlen der ansässigen evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden ab, während sich das Durchschnittsalter zugehöriger Kirchenmitglieder weiter erhöht und ein Rückgang der Mitgliedschaft zu verzeichnen ist. Es ist dabei nicht davon auszugehen, dass sich an diesen Tendenzen in absehbarer Zeit etwas ändern wird. Doch bedeutet dies in keiner Weise, dass sich die Kirchengemeinden nicht auf die sich wandelnden Verhältnisse einstellen oder darauf reagieren könnten. Der demographische Wandel ist keineswegs als Vorbote für den Niedergang der evangelischen Kirche in Ostfriesland wie in Gesamtdeutschland zu verstehen, sondern vielmehr als eine Herausforderung an die Kirche, auf die sie antworten muss.

10.2 Persönliche Stellungnahme

Zu Anfang der Materialbeschaffung für diese Facharbeit las ich den Satz „[Der demographische Wandel] lässt sich vielleicht beeinflussen, aber ihn aufhalten zu wollen, hieße einer Illusion anzuhängen.“⁵⁴ Zunächst schien mir dieser Satz zu endgültig. Doch ich kann dem Autor dieses Zitats nun nach Fertigstellung der Facharbeit nur noch zustimmen. Der demographische Wandel ist, wie ich feststellen musste, in unserer heutigen Zeit zu einem ständigen Begleiter geworden, der vielfach seine Spuren hinterlässt – auch in der Kirche.

Meines Erachtens ist es schade, dass die Kirche im Allgemeinen Möglichkeiten verliert, sich gesellschaftlich Gehör zu verschaffen. Ebenso empfinde ich die kulturelle Prägung unserer Gesellschaft durch die Kirchen als erhaltenswert. Insofern denke ich auch, dass es umso bedauerlicher ist, dass meine Heimat Ostfriesland um das Kulturgut Kirche in seiner heutigen Form bangen muss.

Dennoch bin ich der persönlichen Überzeugung, dass Kirche letztendlich mehr ist als die reine Summe ihrer Mitglieder. Für mich lebt Kirche, solange es Menschen gibt, die für ihren christlichen Glauben, ihre Überzeugungen und Werte gemeinsam untereinander wie nach außen eintreten und das ganz unbehelligt vom demographischen Wandel – erstaunlich genug!

⁵⁴ Vgl. Piepenbrink, Johannes: Editorial, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, 10-11/2011 v. 07.03.2011, S. 2

11. Anhang

11.1 Material

11.1.1 Verschriftlichung des Expertengesprächs

Interviewer: Onno Leemhuis, 18 Jahre, Schüler der Freien Christlichen Schule Ostfriesland

Interviewpartner: Burghard Klemenz, Pastor der der Leeraner Lutherkirchengemeinde und Superintendent des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Emden-Leer

Ort des Gesprächs: Pfarramt I, Leer, Patersgang 2

Datum: 08.03.2014

Interviewdauer: ca. 50 Minuten

O.: Wie erleben Sie selbst den demographischen Wandel in ihrer Tätigkeit als Pastor?

K.: Die Zahlen für den Kindergottesdienst werden geringer, die Konfirmandenzahlen gehen zurück, die Zahlen der Taufanmeldungen gehen zurück und wir stellen fest, dass die Kohorte derer, die wir für Seniorenveranstaltungen einzuladen haben, immer größer wird.

O.: Und das ist eine ständige Tendenz, die Sie da beobachten können?

K.: Das ist ein schleichender Prozess, der seit, sagen wir mal, 10, 15 Jahren signifikant ist und für uns auch spürbar. Es hat ihn sicher vorher schon gegeben, aber wir haben ihn vorher noch nicht so gespürt. Seit 10, 15 Jahren können wir sagen, wir rechnen in den Kirchengemeinden auch mit diesem Prozess.

O.: Ich meine gelesen zu haben, dass sie seit 1983 oder Ähnliches Pastor sind?

K.: Ja.

O.: Das heißt, dass die Tendenz zwar bereits seit damals besteht aber nicht in dem Ausmaß?

K.: Damals war es noch nicht relevant für unsere Wahrnehmung und unser tägliches Handeln.

O.: Besteht ein Austausch innerhalb der Kirchengemeinden im Landkreis Leer oder innerhalb ihres Kirchenkreises?

K.: Das Thema wird regelmäßig fokussiert im Zusammenhang mit Visitationen zum Beispiel, wo ich die Kirchengemeinde mit ihrer demographischen Entwicklung konfrontieren muss, um sie zu fragen, wie sie weitere Schritte plant in der Gestaltung des Gemeindelebens. Es geht ja bei der Visitation nun auch um die Beschreitung von Zielen der kirchlichen Arbeit. Und dann müssen

natürlich diese Fakten berücksichtigt werden. Also ich erlebe häufig Kirchengemeinden, die sagen: „Jetzt wollen wir mal richtig Kindergottesdienst machen, der ist so eingeschlafen und der muss jetzt mal richtig wiederbelebt werden!“ Die quälen ihren Pastor und ihre Diakonin: „Jetzt mach doch mal Kindergottesdienstarbeit!“ Und dann komme ich mit den statistischen Zahlen und zeige ihnen: „Ihr habt noch genau 53 Kinder in der Altersgruppe in eurer Gemeinde. Und gehen wir mal davon aus, dass es in der Regel gelingt, 10% einer solchen Altersgruppe zu erreichen mit kirchlichen Angeboten, dann habt ihr ungefähr noch 5,3, dann lassen wir ein Kind krank sein und eins hat es vergessen, dann könnten ungefähr drei Kinder einen Kindergottesdienst machen. Das lohnt sich nicht.“ Ja, also das heißt, es gibt Punkte, Visitationen zum Beispiel, wo so etwas zur Sprache kommt und es gibt dann zum Beispiel Pfarrkonferenzen, wo so etwas zum Ausdruck kommt über dieses Thema, wo alle Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone zusammenkommen, Kirchenkreis, Sozialarbeiter und so weiter. Da fokussieren wir natürlich auch ein solches Thema und fragen uns zum Beispiel: Welche Veränderungen innerhalb des Profils der Gemeindearbeit sind im Augenblick indiziert? Und wie muss zum Beispiel sich auch die Sozialarbeit wandeln?

O.: Also hätten wir damit wohl geklärt, dass damit der Austausch darüber also sowohl in der Kirchengemeinde an sich stattfindet als auch zwischen den einzelnen Kirchengemeinden?

K.: Ja, also ob die Kirchenvorstände das nun alle immer so präsent haben, weiß ich nicht, aber grundsätzlich wird dieses Thema zum Beispiel bei den Visitationen und auf Kirchenkreisebene thematisiert.

O.: Auch zwischen den einzelnen Kirchenkreisen? Also zum Beispiel jetzt Rhaderföhn und Kirchenkreis Emden-Leer?

K.: Also die Art unserer Kommunikation oder, sagen wir mal, die Themen, die wir gemeinsam haben, sind in der Regel andere. Und die Art und Weise, wie Themen bearbeitet werden in der Kirche ist so, dass es von der EKD zu den Landeskirchen, sagen wir, Verbindungen gibt, von den Landeskirchen über die Sprengel zu den Kirchenkreisen. Und Themen, die zum Beispiel durch unsere Fachleute auf Kirchenebene analysiert werden, die gehen als Informationen an die Kirchenkreise, an denen sie dann weiterarbeiten. Und die haben in der Regel keine Veranlassung, das untereinander auszutauschen, weil sie schon die Aufarbeitung dieser Informationen durch die Landeskirche bekommen haben. Das heißt also, alles, was man jetzt mit einer größeren Bezugsgruppe diskutieren müsste, hat man im Grunde genommen schon im Verkehr zur Landeskirche, zwischen Kirchenkreis und Landeskirche. Deswegen ist das keine relevante Ebene, um solche Dinge zu thematisieren.

O.: Findet dieser Austausch jetzt in Bezug auf den demographischen Wandel denn regelmäßig statt? Also ist der regelmäßiger Natur, dass man sich so etwa alle 4 Monate oder so in Hannover trifft oder Ähnliches?

K.: Wie viele Themen gibt es im Bereich von Kirche, was schätzen Sie? Mit denen sich Kirche beschäftigt?

O.: Ich denke, es sind zumindest zu viele, um sich bei allen regelmäßig treffen zu können.

K.: Es sind zu viele, um alle Themen regelmäßig und mit Wiedervorlage bearbeiten zu können. Also wir haben jetzt zum Beispiel das große Thema „Reformationsdekade“ – 2017 Reformationsjubiläum. Beschäftigt uns natürlich sehr. Wir haben laufend Themen der Diakonie mitlaufen, also unterschiedliche Herausforderungen: Flüchtlingsseelsorge, Betreuung von älteren Menschen in der Pflege, wir haben das Thema Kindertagesstätten, wir haben das Thema Verwahrung von Kindern in prekären Familien, Fragen nach Strategien diakonischen Handelns: Was können wir tun, um Kindern, den Start ins Leben zu erleichtern, sie zu begleiten, die Fährnisse ihrer Herkunft in irgendeiner Weise zu kompensieren. Das ist ein Riesenthemenbereich, Diakonie, der uns beschäftigt. Dann gibt es Themen der Verkündigung, die es natürlich dauernd beschäftigen, weil es unser Zentralthema ist. Das heißt, wie kommt das Evangelium zu den Menschen? Das hat Hunderte von Nebenaspekten. Dann gibt es natürlich die Frage der Gemeindefarbeit. Also wie organisiert man eigentlich Gemeindefarbeit? Darüber hinaus gibt es institutionelle Fragen. Es gibt zunehmend Fragen der Auseinandersetzung mit dem Gemeinwesen. Wir sind als Teil der Gesellschaft als eine relativ große Institution, die wir immer noch sind, in erheblichem Maße betroffen von Gesetzesänderungen auf EU-Ebene: Da kommen beständig durch die EU neue Verordnungen, Rechtsverordnungen, die auch relevant sind für die Kirche. Also ich sage zum Beispiel, das allgemeine Gleichstellungsgesetz muss natürlich umgesetzt werden auch in der Kirche. Neue Datenschutzrichtlinien, die in der EU erarbeitet werden, müssen natürlich umgesetzt werden in der Kirche. Es sind unwahrscheinlich viele Dinge, auf die wir beständig reagieren müssen, die im Bereich unserer ursprünglichen Interessen liegen, uns als Themen aber beständig serviert werden. Ich sage mal, fünf- bis zehntausend Themen, die wir behandeln in der Kirche. Nicht alle können wir so behandeln, dass wir sagen: So, also einmal im Monat müssen wir jetzt dieses Thema „demographischer Wandel“ draufhaben. Das geschieht, wenn es neue Wahrnehmungen gibt zu diesem Thema, wenn wir neue Problemstellungen erkennen, dann wenden wir uns dem Thema wieder zu, aber es ist nicht so, dass wir jetzt sagen: Das ist unser zentrales Thema! Wir haben andere Themen, die wir als zentrale Themen betrachten. Zum Beispiel das Problem der Ausbreitung des Evangeliums, ein viel zentraleres Thema aus unserer Sicht. Also missionarische Strategien, das ist ein wichtiges Thema oder der Verlust von religiösem Wissen – nicht nur in der Gesellschaft, sondern

sogar bei unseren Kirchenmitgliedern. So viele, die gar nicht mehr wissen, was heißt denn nun „Passion Jesu Christi“, „Was bedeutet eigentlich Ostern, Karfreitag und so weiter?“. Darauf müssen wir auch reagieren. Das sind Themen, die wir in sehr viel kürzeren Abständen auch wieder auf Vorlage haben und behandeln. Das Thema demographischer Wandel ist ein Thema, das uns immer wieder durch neue Ereignisse vorgeschoben wird und dann sagen wir: „O.K., jetzt haben wir einen neuen Erkenntnisstand, wir müssen uns damit befassen.“

O.: Denken Sie, dass ihre Beobachtungen, die Sie ja so gemacht haben in ihrer Zeit als Pastor, denn überhaupt vergleichbar sind mit denen, die bundesweit so gemacht werden? Also mit den Statistiken, dass zum Beispiel seit dreißig Jahren der evangelische Anteil an der Bevölkerung um 7% gesunken ist oder dass die Erfahrungen, die Sie von Ihren Amtskollegen gehört haben damit vergleichbar sind?

K.: Es gibt ja laufende Statistiken der EKD über die Kirchenmitgliedschaft, es gibt auch laufend Studien zur Kirchenmitgliedschaft, also qualitative Studien, die danach fragen, wie verändert sich auch das Mitgliedschaftsverhalten, wie verändert sich die Sicht auf Religion, wie verändert sich die Glaubensorientierung der Menschen. [...] Diese Dinge werden laufend untersucht und auch zur Verfügung gestellt. Ich selbst bin vor einigen Jahren beteiligt gewesen auf Ebene des Landkreises als dieser im Zusammenhang mit der Bertelsmann-Stiftung eine sehr intensive Untersuchung über den demografischen Wandel im Landkreis Leer durchgeführt hat. Da sind wir als Kirchen konsultiert worden und haben auch Zugang zu den Ergebnissen gehabt. In diesem Zusammenhang habe ich Zugriff gehabt auf den Server von Bertelsmann und habe dort auch statistische Daten anschauen und für mich auswerten können. Das war sehr interessant für mich.

O.: Entsprach das ihren Beobachtungen, also die Statistiken, die Sie da einsehen konnten?

K.: An vielen Punkten hat man natürlich auch Aha-Erlebnisse. Also zum Beispiel kann man ja den demographischen Wandel ja nicht als ein isoliertes Phänomen betrachten, sondern muss es betrachten auch im Zusammenhang mit Wanderungsbewegungen und dem Ansiedlungsverhalten von Menschen. Wenn Sie den demographischen Wandel mit den Tendenzen der Wanderungsbewegungen als Folie übereinanderlegen, kriegen Sie noch einmal ganz andere Ergebnisse. Dann kriegen Sie ja zum Beispiel eine Entleerung großer Räume im Osten, Sie kriegen aber auch zum Beispiel eine problematische Entwicklung in Südniedersachsen, die sich nicht nur aus dem demographischen Wandel erklärt, sondern aus den Wanderungsbewegungen. Dann gibt es viele Menschen, die aus Südniedersachsen, zersiedelte Gegend mit vielen kleinen Dörfern, da ist nicht viel los, da gibt es wenige Zentren, Nordheim, Göttingen, das war es auch schon, Kassel ist schon zu weit und da ist relativ wenig los, es ist wenig Entwicklung in dem Raum, also ziehen die Menschen weg. Ein großes Problem und zwar nicht nur für die Kirchengemeinden, sondern auch

für die Kommunen. Die bluten aus. Also wenn Sie jetzt zum Beispiel diese beiden Dinge übereinanderlegen als Folien, dann haben Sie schon wieder einen ganz anderen Erkenntnishorizont, als wenn Sie jetzt nur demographischen Wandel anschauen. So und dann kommen ja noch andere Sachen hinzu: Das Freizeitverhalten oder das veränderte Siedlungsverhalten. Wir haben ja eine lange Zeit gehabt in Deutschland, wo die Menschen aus den Städten rausgezogen sind an die Peripherie der Städte und haben dort in geschwürartig wuchernden Siedlungen Einfamilienhäuser oder Reihenhäuser gehabt. Das Haus im Grünen war das Lebensziel einer ganzen Generation. Das bricht gerade und die Menschen ziehen wieder aus den suburbanen in die urbanen Zusammenhänge zurück, weil die urbanen Lebensräume einfach viel mehr Abwechslung bieten und eher passen zu einem neuen Selbstgefühl der Menschen, das sie in einer großen Freiheit selber bestimmen wollen, was den nächsten Tag tun. Sie wollen nicht den nächsten Tag gezwungen sein, ihren Komposthaufen umzusetzen, weil das das Thema ist, was, sagen wir mal, ihre ländlichen Lebensweisen diktiert. Sondern sie wollen vielleicht einen Komposthaufen umsetzen, sie wollen vielleicht auch zur Poetry Slam gehen, sie wollen vielleicht auch tanzen gehen, sie wollen vielleicht aber auch im Café sitzen und vielleicht sich auch mit Freunden im Theater treffen. Und das möchten sie gerne offen halten und sich morgens verabreden, was sie abends tun. Und dieses veränderte Freizeitverhalten erzeugt im Augenblick auch ein anderes Siedlungsverhalten. Das heißt es gibt eine Verdichtung wieder in den urbanen Räumen. Wenn sie das zum Beispiel noch als dritte Folie darüberlegen, wird es noch komplizierter ihre demographischen Grunddaten zu interpretieren.

O.: Okay, also würden Sie auch sagen, dass alleine weil bundesweit Zentren und Land zusammen andere Ergebnisse ergeben, kann man das auch schlecht vergleichen mit Ihren Erlebnissen, weil Sie jetzt nicht unbedingt immer in urbanen Zentren gelebt haben?

K.: Es geht ja nicht nur um meine Erlebnisse, sondern auch um meinen Erkenntnishorizont und der Erkenntnishorizont nährt sich ja nicht nur aus Erlebnissen, sondern auch aus Studien, aus der Rezeption.

O.: Naja, ich frage nur, weil ich mich ja auf den Landkreis Leer fokussiere.

K.: Auch für den Landkreis Leer werden Sie unterschiedliche Dynamiken sehen. Also zum Beispiel im Süden, der Kirchenkreis Rhaderfehn hat eine andere Bevölkerungsentwicklung, als der nördliche Landkreis und Emden nochmal wieder eine andere. Und Borkum gehört ja auch zum Landkreis Leer, Borkum hat eine sehr problematische Bevölkerungsentwicklung, demographische Entwicklung.

O.: In welchen Bereichen sind denn die Kirchen von Auswirkungen des demographischen Wandels besonders betroffen? Oder allgemein: Welchen Bereichen merkt man das an?

K.: Wenn Sie in einen Gottesdienst heute gehen, in einen ganz normalen Gottesdienst, der keinen thematischen Schwerpunkt hat und nicht gerade eine Zielgruppe anspricht, dann werden sie ganz viele Grauhäupter dort sehen. Wenn sie, wie ich vorhin schon sagte, auf die Kindergottesdienstzahlen schauen, werden Sie sehen, es wird immer schwieriger Kindergottesdienste in allen Kirchengemeinden anzubieten und wenn Sie mal schauen, wer zu den Seniorenadventsveranstaltungen eingeladen wird, wie groß die Einladungszahlen sind, dann können Sie feststellen, die sind in den letzten Jahren exponentiell angestiegen. Das sind Dinge, die man sofort erkennen kann.

O.: Macht sich das auch in den Kirchensteuerzahlungen bemerkbar, also dass Mitgliederschwund vorherrscht?

K.: Das ist ja noch einmal eine ganz andere Sache. Je mehr Alte wir haben, desto, sagen wir mal, verlässlicher, ist die Kirchenmitgliedschaft und die Kirchenmitgliedschaft bröckelt am ehesten dort, wo Menschen aufgrund, sagen wir mal, unterbliebener kirchlicher Sozialisation den Kontakt und den Zusammenhang und die Relevanz von Kirche nicht mehr sehen und sich sagen: Warum soll ich denn für irgendwas, zu dem ich keine Beziehung mehr habe, noch Kirchensteuern zahlen? Und das sind die Leistungsträger bis fünfzig, die aus der Kirche austreten und das ist dann natürlich auch wieder ein exponierender Faktor: Die lassen ihre Kinder dann nicht mehr taufen. Also, die älteren Mitglieder haben ein sehr viel treueres Bindungsverhalten, haben auch noch ein anderes Bindungsparadigma. Das Bindungsparadigma der unterschiedlich Generationen, wenn Sie mal sagen die Alten, die Mittleren und die Jungen, verwandelt sich komplett. Die alten Menschen sind Menschen, die sich gebunden haben an einen Lebensentwurf, an Personen und auch an Institutionen. Die mittlere Generation hat dieses zunehmend in Frage gestellt und das hat entscheidende Sozialisationsimpulse gegeben für die junge Generation, die im Bindungsverhalten überwiegend indifferent ist. Und die sind im Wesentlichen noch an ihr Handy und an ihr Gadget gebunden, aber die Bindungen zu Gleichaltrigen auch in der Peergroup werden schwächer als in früheren Jahrzehnten und Jahrhunderten, weil die persönlichen und direkten Kontakte ja seltener werden. Es wird ja vieles instrumentalisiert über die digitalisierten Medien.

O.: Machen Sie denn dabei spezielle Beobachtungen in ihrem Kirchenkreis oder im Landkreis Leer?

K.: Ich hab ja nun schon einige Beispiele genannt. Es gibt Kirchengemeinden, in denen die Situation dramatischer ist als in anderen und in der Regel muss man sagen, die Kirchengemeinden, die in unattraktiven, ländlichen Bereichen liegen und klein, sind von der Dynamik stärker betroffen als

städtische Kirchengemeinden, die im Prinzip von der demographischen Entwicklung genauso betroffen sind, aber wo es stärkere Wanderungsbewegungen gibt. Das heißt zum Beispiel hier für den Leeraner Kontext, die Lutherkirchengemeinde ist eine Kirchengemeinde in einem zentralen Stadtgebiet, in dem es sehr viel Fluktuation gibt. Wir sind sehr stark überaltert als Kirchengemeinde, aber weil hier ganz viele Altenwohnungen sind, weil hier attraktive Wohnlagen für alte Menschen sind, weil wir in unserem Gemeindegebiet mehrere Altenheime haben zum Beispiel, ziehen auch immer wieder ältere Menschen nach. Das heißt wir haben eine Fluktuation, aber diese Fluktuation ist sehr viel stärker bei alten Menschen als in ländlichen Gemeinden. In ländlichen Gemeinden, ist es so, dass die Jungen wegziehen, die Alten bleiben zurück, die Alten sterben und Aus die Maus.

O.: In Bezug darauf: Gab es denn im Umkreis schon einmal Kirchenschließungen oder Gemeindegemeinschaften?

K.: Nein, ein Glück nicht. Also es gibt natürlich, sagen wir mal, pfarramtliche Verbindungen: Dass es Kirchengemeinden, die unterhalb einer gewisse Größe liegen, einfach nicht mehr möglich ist, dort eine ganze Pfarrstelle einzurichten. Das heißt, sie werden pfarramtlich verbunden mit einer anderen Kirchengemeinde. Das haben wir schon in vielen Stellen

O.: In welchen war das denn zum Beispiel hier so im Umkreis?

K.: Das ist zum Beispiel Bingum-Holtgaste. Holtgaste hat 200 Gemeindemitglieder oder so und Bingum hat so 1100, 1200. Wenn man davon ausgeht, dass im statistischen Mittel 2400 Mitglieder eine Pfarrstelle beanspruchen in Deutschland, dann kann man sehen, dass mit Bingum-Holtgaste zum Beispiel, mit einer ganzen Pfarrstelle für 1400 Gemeindemitglieder, da schon eine überproportionale Ausstattung mit Pfarrressourcen besteht. Und diese beiden Kirchengemeinden sind pfarramtlich verbunden. Logabirum und Notmoor sind verbunden, Petkum und Markus-Kirchengemeinde in Emden sind verbunden, [...] Loquard und Woquard und Pewsum sind verbunden. Das sind die pfarramtlichen Verbindungen in unserem Kirchenkreis augenblicklich. Es gibt eine kleine Kirchengemeinde, die noch mitversorgt wird durch eine Pastorin mit einem halben Auftrag: Das ist Pogum. Pogum hat noch ungefähr 170 Gemeindemitglieder. Dort wohnt noch eine Pastorin. Wenn ich das irgendwo in Deutschland erzähle in kirchlichen Kreisen, dann lachen die sich alle tot. Es ist aber ein Auslaufmodell, das muss man ganz deutlich sagen. Für Pogum wird es keinen Pfarrsitz mehr geben können in Zukunft. [...]

O.: Das ist dann natürlich auch besonders schade für die alten Menschen (Unterbrechung)

K.: Ja , wobei: Da sind nicht nur alte Menschen, sondern da sind auch junge Menschen. Natürlich ist es schade, aber das bedeutet ja nun nicht, dass sie unversorgt bleiben, nur ihr Pastor wohnt nicht mehr im Dorf, sondern wohnt im Nachbardorf und kommt mit dem Auto. Das ist der Unterschied.

O.: Wobei das dann wahrscheinlich ja auch die Entwicklung begünstigen würde, dass mehrheitlich ältere Menschen den Gottesdienst erleben möchten, indem sie sich CDs bestellen oder Ähnliches.

K.: Wie auch immer, es wird auch dort Gottesdienst geben, also werden auch die alten Menschen die Chance haben in ihren Gottesdienst in ihrem Dorf zu gehen. Wie gesagt, nur der Pastor wohnt nicht mehr eine Tür nebenan, sondern ein Dorf weiter und kommt zu ihnen gefahren. Also sie müssen nicht fahren, sondern der Pastor kommt zu ihnen gefahren.

O.: Ah, okay, ich verstehe.

K.: Das ist übrigens auch nicht ganz neu. Wenn ich mal sagen darf: Man muss auch in kirchengeschichtlichen Zusammenhängen denken. Wir haben in früheren Jahrhunderten durchaus Situationen gehabt, wo eine Kirchengemeinde 80.000 Gemeindemitglieder hatte und dann vielleicht zehn oder zwölf Pastoren. Also in Berlin zum Beispiel: Heilig Kreuz in Berlin, Berlin-Kreuzberg, ist eine Riesengemeinde gewesen. Man ist später dazu übergegangen, die Gemeindegrößen kleiner zu machen. Es hat in früheren Zeiten, auch Jahrhunderten, immer Pastoren gegeben, die weit über Land gereist sind, um ihre Gemeinden zu versorgen. Die sind dann einmal im Jahr gekommen zur Konfirmation, die sind irgendwie zu Weihnachten gekommen und zwischendurch vielleicht hin und wieder mal. Und ansonsten haben dann die Hausväter in den Hausgemeinden den Katechismus mit ihren Kindern und ihren Mitarbeitenden durchgearbeitet. Das war ein gängiges Modell. Wir haben eine außerordentliche Situation in der Nachkriegszeit gehabt, dass viele Menschen sich für das Theologiestudium interessiert haben und dadurch eine Explosion des Pastorenstandes stattgefunden hat, während gleichzeitig die Mitgliederzahlen deutlich zurückgegangen sind von fünf Millionen unserer Landeskirche auf jetzt um die drei Millionen. Das ist eine Tendenz, die jetzt zu Ende geht, wir werden jetzt deutlich Pfarrstellen abbauen, weil wir auch zwei Millionen Kirchenmitglieder verloren haben.

O.: Sinkt denn damit auch das Interesse heutzutage Pastor zu werden?

K.: Die Zahlen sind ja sehr zurückgegangen, die Theologiestudentenzahlen. Wir können aber feststellen, dass die, die heute studieren, hochmotiviert sind. Während in meiner Generation viele Theologie studiert habe mit einem allgemeinen Interesse und ohne innere Mission, sind es heute doch überwiegend junge Menschen, die eine klare Vorstellung, klare Entscheidung haben. Wir werden wahrscheinlich ab 2016/17 Schwierigkeiten haben, die noch verbliebenen Pfarrstellen mit jungen Bewerbern zu füllen. Das heißt, jeder, der heute anfängt, Theologie zu studieren, hat garantiert einen Arbeitsplatz.

O.: Denken Sie, dass angesichts dieser Entwicklungen die Ursachen dabei eher logische Konsequenz der demographischen Entwicklung oder Ihrer Meinung nach eher Ausdruck kirchlichen

Selbstverschuldens sind? Oder sind sie vielmehr persönlichen Glaubenskrisen der Kirchenmitglieder zuzuschreiben? Also wo sind da die Hauptursachen zu suchen?

K.: Also ich glaube nicht, dass die Kirchengemeinde sich ein Verschulden an der demographischen Entwicklung zuschreiben muss.

O.: Ne, das meine ich auch so gar nicht. Ich meinte, vielleicht gibt es ja irgendwelche Fehlentscheidungen oder Ähnliches, die manche Mitglieder nicht gut gefunden haben, sodass sie dann ausgetreten sind.

K.: Das passiert täglich. Häufig aus aus meiner Sicht nicht ganz nachvollziehbaren Gründen oder, sagen wir mal, aus sehr enger Sicht heraus werden Entscheidungen getroffen gegen die Institution. Das liegt heute ganz einfach eben im Zuge der Zeit: Ich ärgere mich über den ADAC, also trete ich aus, ich ärgere mich über irgendeine Entscheidung der SPD, also trete ich aus, ich ärgere mich über die Erhöhung der Mitgliedsbeiträge bei der IG Metall, also trete ich aus, ich ärgere mich über einen Pastor, also trete ich aus. Dass ich Mitglied einer Kirche bin, die ja ein Ideengebäude ist und eine Bewegung in dieser Welt, die etwas verändern möchte, gerät dabei ja völlig aus dem Blick. Sondern es bleibt da nur so: „Dieser Pastor hat mich geärgert, also gehe ich weg. Ich strafe ihn, indem ich aus der Institution austrete.“ Auf der anderen Seite: Sie könnten eine ganze Woche zu mir kommen und ich werde Ihnen Fehler der Kirche erzählen. Es gibt unendlich viele Fehler, die wir machen, das ist gar keine Frage. Also das fängt in der Theologie an, wo ich vielen Kollegen vorwerfen müsste, dass sie nicht mehr tiefgründig genug arbeiten und auch ihre Predigten nicht mehr tiefgründig genug sind. Und das geht natürlich über viele organisatorische Fragen bis hin zum Erscheinungsbild von Kirche. Wozu äußern wir uns und wozu nicht? Da werden viele Fehler gemacht. Ich mache auch Fehler. Die Frage ist natürlich: Welchen Einfluss hat das auf die Gemeindemitgliederentwicklung? Ich glaube, das möchten Sie insinuieren, dass die Fehler, die die Kirche macht, vielleicht dazu führen, dass es weniger Gemeindemitglieder gibt.

O.: Ja, das wollte ich auch fragen, ob diese Kirchenaustritte aus dem [soeben erläuterten] Grund den demographische Wandel überwiegen oder ob der demographische Wandel dazu der überwiegende Faktor ist?

K.: (Steht auf und geht zu Zeichentafel) Also wenn wir uns fragen, warum die Kirche einen Mitgliederschwund hat, dann (beginnt Kreisdiagramm zu zeichnen) müssen wir feststellen, dass es drei Faktoren gibt, die ungefähr gleich stark sind. Das erste ist der von Ihnen untersuchte demographische Wandel. Das heißt es sterben mehr Menschen, als neugeboren werden. Das ist also zu einem Drittel Ursache für den Rückgang der Kirchenmitgliederzahlen. Das andere sind Austritte und das Dritte sind Taufunterlassungen. Und das ist sozusagen ein potenzierender Faktor.

Wenn es weniger junge Menschen gibt, dann gibt es natürlich auch weniger Eltern und damit weniger Kinder. Wenn es mehr Austritte gibt, gibt es mehr Leute, die ihre Kinder nicht mehr taufen lassen. Aber selbst unter denen, die in der Kirche bleiben, sind nicht alle Eltern noch bereit, ihre Kinder taufen zu lassen. Und das bedeutet, wir müssen zu einem Drittel unterlassene Taufen auch als Quelle des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaft betrachten. Und das bedeutet, wir haben drei Faktoren.

O.: Die nach ihrer Meinung alle gleich stark wiegen?

K.: Die sind gleich stark, das ist statistisch untersucht. An dem (durchstreicht das Drittel des demographischen Wandels) können wir relativ wenig machen. Das ist ein Punkt (weist auf den Faktor der Taufunterlassungen), an dem wir schon begonnen haben zu arbeiten: Wir haben das Jahr der Taufe gehabt, wir machen in den Kirchengemeinden Tauffeste, wir haben zum Beispiel festgestellt, dass insbesondere Alleinerziehende häufig davor zurückschrecken, ihre Kinder taufen zu lassen, weil sie zum Beispiel finanziell, organisatorisch so gestellt sind, dass sie sich das nicht zutrauen und nicht leisten können. Denen bieten wir zum Beispiel Tauffeste an, wo wir in den Kirchengemeinden die Tauffeier organisieren, es kommen mehrere Mütter oder Väter mit ihren Kindern, lassen die taufen, machen ein schönes Fest alle miteinander. Die Kosten trägt sozusagen die Kirchengemeinde für die Bewirtung und hilft den Alleinerziehenden mit dieser Organisationslast. Die Entscheidung müssen sie natürlich selber treffen, aber wenn sie die Entscheidung treffen und sagen: „Erstens, ich weiß nicht, kann ich mir das leisten? Ich krieg das nicht organisiert.“ Dann können wir sagen: „Ja, dann kommt doch zu unserem Tauffest.“ Das sind zum Beispiel Überlegungen, wie wir darauf reagieren. Und hier (zeigt auf das Drittel der Austritte) - da gehe ich jetzt zurück zum Ausgang ihrer Frage – ist es ja so, dass nicht jeder austritt, weil er sich über einen Pastor, über einen Fehler der Kirche geärgert hat, sondern es treten viele aus, weil sie schlichtweg die Beziehung zu Glaube und Kirche verloren haben und sich irgendwann fragen: „Warum soll ich für einen Laden, zu dem ich keine Beziehung habe, eigentlich noch Kirchensteuer bezahlen?“

O.: Wirkt sich der demographische Wandel, denn in spezieller Weise auf die evangelisch-lutherische Konfession aus also im Vergleich zur reformierten oder zur katholischen?

K.: Ne, ne, das trifft die gleich, glaube ich.

O.: Ja?

K.: Ja.

O.: Existiert denn ein überregionaler Austausch über mögliche Handlungsansätze, um dem demographischen Wandel zu begegnen?

K.: Ja. Also der demographische Wandel? Wir haben ja an verschiedenen Stellen Bemühungen, Familien zu stärken, also wir halten in Niedersachsen, ich glaube, 700 Kindertagesstätten in kirchlicher Trägerschaft, in denen wir uns bemühen, den jungen Eltern Erziehungshilfen zu geben, ihre Kinder gut zu betreuen, ihre Entwicklung und Bildung zu fördern, sodass sie ihren Lebensentwurf erfüllen können und arbeiten gehen können und so weiter. Wir unterstützen Familien auch an anderen Stellen, zum Beispiel durch die Förderung von Mutter-Kind-Gruppen, durch Familienbildung. Wir haben zum Beispiel in Emden eine Familienbildungsstätte, in der auch zum Beispiel junge Familien Kurse belegen können oder Informationen bekommen über Erziehung, über Umgang mit Konflikten mit Kindern. Das heißt wir tun eine ganze Menge für den Ursprungsort von Kindern. Wobei wir Familien natürlich nicht mehr als konservatives Vater-Mutter-Kind-Bild bezeichnen, sondern Familie ist in jedweder Form das Zusammenleben von Menschen, die Kinder haben oder Kinder ins Leben begleiten. Und an der Stelle versuchen wir eine ganze Menge: Familien zu fördern, ihnen zu helfen, sie zu unterstützen und das ist, was wir tun können. Pfarrer können selber Kinder kriegen, machen manchmal davon auch Gebrauch. Früher waren Pfarrfamilien immer riesig. Wenn Sie sehen: Ich habe nur einen Sohn - das ändert sich auch.

O.: Was genau wurde denn schon regional angewendet? Also kennen Sie da erwähnenswerte Beispiele?

K.: Ich hab schon Familienbildungsstätte und all diese Dinge gesagt.

O.: Ja, also ich meine jetzt, wo denn Unterschiede bestehen zu denen, die überregional oder landeskirchlich besprochen werden? Also gibt es im Landkreis Leer eigene Ansätze?

K.: (Steht erneut auf und weist auf das gezeichnete Diagramm) Also dieses hier, was ich Ihnen eben erzählt habe zum Thema „Wie können wir Familien ermutigen, ihre Kinder taufen zu lassen?“, da gibt es, sagen wir mal, Empfehlungen und Ideen, die von der Landeskirche vorgegeben worden sind. Und die sind dann in den Regionen unterschiedlich aufgegriffen worden. Wir haben jetzt in der zurückliegenden Zeit, ein Jahr der Taufe gehabt, wo wir ganz besonders Maßnahmen gefördert haben, die Menschen eingeladen haben, ihre Kinder taufen zu lassen und daraus hervorgegangen sind jetzt zum Beispiel Ansätze wie die Open-Air-Taufe am Fürbringer Brunnen in Emden - stand auch in der Zeitung. Da haben mehrere Stadtgemeinden eingeladen, am Brunnen unter freiem Himmel, auf dem Marktplatz sozusagen, ihre Kinder taufen zu lassen. Musikgruppe dabei, zwei oder drei Pastoren im Talar und die Kinder sind am Brunnen getauft worden. Und dahin haben ganz viele Leute, die ihre Kinder sonst wahrscheinlich nicht hätten taufen lassen, ihre Kinder gebracht und haben sie taufen lassen. Solche und ähnliche Aktionen, hier in der Lutherkirche wird es demnächst ein Tauffest, Tauferinnerungsfest geben, in dem aber auch viele Kinder neu getauft werden. Also

solche Maßnahmen gibt es schon. Das ist jetzt ein Beispiel, ich kann Ihnen jetzt nicht das ganze Bündel an Maßnahmen erzählen, sonst sitzen wir morgen noch hier.

O.: Ja, ich war ja jetzt auch nur auf Unterschiede aus oder spezielle Fälle. Haben Sie denn persönlich noch Ideen zu anderen Lösungsansätzen?

K.: Zum demographischen Wandel?

O.: Ja, also es steht ja alles in Beziehung, wie Sie ja gerade auch schon erklärt haben, also da kann man ja auch zum Beispiel etwas anbringen, um den Taufunterlassungen oder den Kirchenaustritten entgegenzuwirken.

K.: Also, ich überlege gerade mit einigen Leuten, ob wir nicht einen sogenannten „Innovationsfonds“ auflegen für unseren Kirchenkreis, wo wir eine gewissen Summe x zur Verfügung stellen und sagen, unter gewissen Gesichtspunkten können jetzt Sondermittel an Kirchengemeinden gegeben werden für bestimmte Projekte. Also wenn eine Kirchengemeinde zum Beispiel sagt: „Wir haben jetzt mindestens sieben Monate keinen Kindergottesdienst mehr gehabt, wir hätten aber durchaus Kinder, aber wir kriegen es irgendwie nicht gebacken. Uns fehlen irgendwie Mitarbeiter und wir müssten sie schulen.“ Dann könnten wir sagen: „O.K., wir geben euch 2.000€ für dieses Projekt „Neuanfang Kindergottesdienst“. Ihr könnt euch Fachleute aus Hannover kommen lassen, die euch sagen, wie man das macht, ihr könnt Werbematerial erstellen, ihr könnt eure Mitarbeiter schulen lassen von dem Geld. Das ist zum Beispiel eine Sache. Im Rahmen eines solchen Innovationsfonds überlegen wir auch zum Beispiel, ältere Menschen zu begleiten und zwar außer unserer Seniorenarbeit, mobilitätsbehinderte Menschen zu besuchen: Also die Gründung von ehrenamtlichen Besuchsdienstkreisen, die sich verpflichten, über einen gewissen Zeitraum, sagen wir mal wöchentlich, einen Besuch zu machen bei einem mobilitätseingeschränkten, älteren Menschen, mindestens also ein Gespräch zu führen, Kontakt zu halten, vielleicht auch was vorzulesen, vielleicht auch kleine Hilfestellungen zu leisten und dadurch den Kontakt zwischen der Kirchengemeinde und den älteren Menschen, die früher durchaus treu zum Gottesdienst gegangen sind, aber es jetzt nicht mehr können und dann plötzlich den Kontakt verlieren zu ihrer Kirchengemeinde, um diesen Kontakt aufrechtzuerhalten. Das könnte man auch als Projekt zum Beispiel fördern. Das sind Ideen, wie wir insgesamt auf bestimmte Entwicklungen reagieren können. Also eine Idee, Sie haben ja gefragt: „Haben Sie persönlich Ideen?“ Ich habe persönlich die Idee eines solchen Innovationsfonds.

O.: Das heißt aber, dass so ein Besuchsdienstkreis hier in Leer noch nicht existiert?

K.: Da gibt es schon Beispiele.

O.: Ach so, okay. Können Sie so etwa sagen, welche Prognosen von der Kirche für die Zukunft ausgestellt wurden bezüglich der Mitgliederzahlen und welche Rolle da der demographische Wandel spielen wird?

K.: Ja, es gibt eine Prognose, dass wir [...] bezogen auf die Ausgangszahlen von 2000 oder so im Jahr 2030 nur noch ein Drittel der Mitglieder haben. Oder war das 2050? Ich weiß es nicht. Es gibt eine Prognose, dass wir über einen gewissen überschaubaren Zeitraum der näheren Zukunft ungefähr zwei Drittel unserer jetzigen Mitgliedschaft verloren haben werden.

O.: Sehen Sie da besondere Entwicklungen für die Zukunft, die den genannten Entwicklungen widersprechen, hier im Landkreis Leer?

K.: Die Fertilität im südlichen Landkreis ist ein bisschen größer als im nördlichen, das betrifft aber den Kirchenkreis Rhaderfehn. Nein, ich sehe im Augenblick, dass wir im Norden die Entwicklung, die sich auf die ganze Landeskirche bezieht, nicht so rasant vollziehen, sondern mit einem Nachklapp von 10 bis 15 Jahren. Das heißt in anderen Regionen unserer Landeskirche sind diese Entwicklungen sehr viel rasanter. Und hier haben wir eine relativ stabile volksskirchliche Situation, in anderen Regionen ist das nicht mehr so. Hannover zum Beispiel ist keine evangelische Stadt mehr in dem Sinne.

O.: Sieht die Kirche die Herausforderung demographischer Wandel denn auf lange Sicht hin eher als Chance oder Bedrohung?

K.: Also ich würde ja sagen weder noch. Natürlich muss man das nicht unbedingt begrüßen, wenn eine Organisation kleiner wird, weil sie damit auch Arbeitsmöglichkeiten, Entfaltungsmöglichkeiten und Einflussmöglichkeiten verliert. Der Anteil dessen, was die Kirche zum öffentlichen Leben beitragen wird, wird in den nächsten Jahrzehnten beständig kleiner. Dessen müssen wir uns im Klaren sein. Damit wird sich auch ein Stück der Kultur der Gesellschaft wandeln. Manche begrüßen das, andere bedauern es. Ich würde es eher bedauern. Ich weiß aber es gibt genügend Leute in dieser Gesellschaft, die sagen: „Na, endlich ist der Einfluss der Kirchen weg.“

O.: Sehen sie denn dabei eine Chance zu einer Verjüngung (falscher Ausdruck: eigentlich war „Erneuerung“ gemeint) der Kirche?

K.: Naja, auch wenn wir nur noch ein Drittel sind, werden wir auch viele Alte haben, das ist gar keine Frage. Aber was häufig unter Kollegen diskutiert wird ist: Wird es dann eine bekennendere Kirche sein? Werden dann auch all diejenigen weg sein, die ein im Grunde genommen indifferentes Verhältnis haben [zur Kirche] und nur noch die bleiben, die sagen; „Jawohl, ich bin bewusst Christ! Ich bin bewusst evangelisch!“, und von daher auch eine intensivere Beziehung haben zu ihrer Kirche und vielleicht auch bereit sind, stärker die Inhalte mitzutragen und mitzuverwalten? Manche

träumen davon, ich sehe das eher skeptisch: Auch wenn wir nur noch eine Million Mitglieder haben in Niedersachsen oder in der hannoverschen Landeskirche [...], sind wir noch eine relativ große Organisation. Und ich glaube, dass es in Organisationen dieser Größe auch immer indifferentes Verhalten geben wird. Ich glaube nicht, dass wir automatisch alle immer frömmere werden, wenn wir kleiner werden und alle engagierter werden, sondern es wird auch diese und jene geben.

O.: Ist für Sie die Kirche eher halb voll oder halb leer?

K.: Also ich weiß nicht, ob die Zahl der Kirchenmitglieder letztendlich das Wichtigste ist, denn wenn ich von Kirche spreche, spreche ich nicht nur von einer sozialen Organisation, ich spreche nicht von einer Institution, sondern ich spreche von einer Idee. Und wenn ich von Kirche spreche, sehe ich auch sozusagen immer die metaphysische Gestalt, die geglaubte Kirche, die noch etwas anderes ist als die Summe ihrer Mitglieder. Denn die geglaubte Kirche ist das, was Jesus Christus ins Dasein gerufen hat und dieses besteht weiter, auch wenn in Norddeutschland nicht mehr genug Leute da sind, um diese Idee besonders hochzuhalten. Wir werden gleichzeitig in Afrika erleben, in Asien, besonders auch in Südamerika, dass sich das Christentum in schillernden Formen weiterentwickelt. Per saldo geht die Anzahl der Christenheit ja nicht zurück, sondern sie wächst. Die christliche Religion ist eine der dynamischsten Religionen neben dem Islam, aber wahrscheinlich dynamischer als der Islam. Und wenn Sie allein auf China gucken, die Entwicklung in China ist unglaublich, muss man sagen. Also das Christentum ist eine der dynamischsten Religionen, es ist eine der Religionen, die sich am weitesten auch immer noch ausdifferenziert. Wir haben, glaube ich, 33.000 verschiedene christliche Kirchen inzwischen und Denominationen und interessanterweise ist es auch die Religion, die am meisten verfolgt wird. Also Christen sind die am meisten aus religiösen Gründen verfolgten Menschen. Also es ist insgesamt ein Glaube, der seine Trägerschaft hat und in Norddeutschland vielleicht nicht und in Holland auch nicht. Für die Industrienationen hier, für die nördlichen Industrienationen, haben wir halt diesen Prozess der Säkularisierung – der hat viele Ursachen, damit werden Sie sich ja befasst haben – und das ist aber nicht paradigmatisch für die Kirche, sondern es ist ein Randphänomen. Wir sind ein Randphänomen, wir sind nicht der Nabel der Welt. Und insofern würde ich sagen: Ja, schade, wenn Kirche hier kleiner wird, aber insgesamt: „Kirche“ ist nochmal ganz was anderes. Wir sind ja nur ein Wattenmeer der großen Kirche.

O.: Dann wären wir damit auch am Ende dieses Interviews angelangt.

K.: Okay.

O.: Ich danke Ihnen für das Gespräch.

K.: Gerne.

11.1.2 Altersstatistik der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden im Landkreis Leer

**Altersstatistik
für
Leer
080383**

Erläuterung

Die Altersstatistik listet alle aktiven Kirchmitglieder nach Alter auf. Dabei wird innerhalb des Hauptwohnsitzes und den Umfahrungen zwischen männlich oder weiblich und verheiratet und nicht verheiratet unterschieden. Berücksichtigt werden nur aktive Kirchmitglieder (Wohnungsstatus: A, H, P und "Eigenerfasste" Kirchmitglieder), die den betrounten Konfessionen angehören und ihren Hauptwohnsitz in der angemeldeten Kirchengemeinde haben.

Altersstatistik		Stand: 03.03.2014																								Druck: 03.03.2014	
080883 Leer																											
Alter		Hauptwohnsitz						Weggeplant						Zuggeplant						Gesamt				Summe			
		vh	m	nv	vh	w	nv	vh	m	nv	vh	w	nv	vh	m	nv	vh	w	nv								
0	0	0	44	0	39	0	0	0	1	0	0	2	0	1	0	0	46	0	41	87							
1	1	0	147	0	121	0	6	0	1	0	0	1	0	1	0	0	154	0	123	277							
2	2	0	125	0	149	0	3	0	0	0	0	3	0	4	0	0	131	0	153	284							
3	3	0	147	0	165	0	0	0	0	0	0	2	0	1	0	0	149	0	166	315							
4	4	0	177	0	152	0	1	0	2	0	0	2	0	2	0	0	180	0	156	336							
5	5	0	163	0	169	0	1	0	0	0	0	3	0	2	0	0	166	0	171	337							
6	6	0	183	0	152	0	2	0	4	0	0	3	0	5	0	0	188	0	161	349							
7	7	0	183	0	208	0	2	0	2	0	0	2	0	0	0	0	187	0	210	397							
8	8	0	193	0	201	0	3	0	2	0	0	2	0	2	0	0	197	0	205	402							
9	9	0	223	0	211	0	4	0	1	0	0	1	0	3	0	0	229	0	215	444							
10	10	0	227	0	229	0	7	0	0	0	0	4	0	5	0	0	238	0	235	473							
11	11	0	234	0	213	0	4	0	2	0	0	8	0	3	0	0	246	0	218	464							
12	12	0	255	0	228	0	2	0	0	0	0	4	0	2	0	0	261	0	234	495							
13	13	0	264	0	318	0	6	0	3	0	0	7	0	8	0	0	277	0	329	606							
14	14	0	283	0	255	0	7	0	3	0	0	6	0	3	0	0	296	0	261	557							
15	15	0	326	0	297	0	4	0	3	0	0	5	0	3	0	0	335	0	303	638							
16	16	0	327	0	339	0	4	0	5	0	0	8	0	3	0	0	339	0	347	686							
17	17	0	333	0	329	0	3	0	4	0	0	5	0	5	0	0	341	0	338	679							
18	18	0	327	0	343	0	3	0	0	0	0	7	0	4	0	0	337	0	351	688							
19	19	2	343	1	339	0	0	0	3	0	3	0	3	0	6	0	2	346	1	348	697						
20	20	0	346	4	322	0	2	0	2	0	0	0	0	5	0	0	348	4	329	681							
21	21	2	383	11	310	0	3	0	1	0	0	4	0	3	2	0	390	11	314	717							
22	22	2	297	12	378	0	2	0	1	0	0	5	0	4	2	0	304	12	383	701							
23	23	12	333	23	337	0	3	0	1	0	0	1	0	1	12	0	337	23	339	711							
24	24	11	311	37	302	0	2	0	2	0	0	5	0	1	11	0	318	38	304	671							
25	25	28	287	52	296	0	0	0	1	0	0	3	0	0	28	0	290	53	297	668							
26	26	28	276	68	252	0	1	0	4	0	0	0	0	1	29	0	277	68	257	631							
27	27	37	249	87	213	0	0	0	2	0	2	1	0	0	37	0	250	89	215	591							
28	28	55	216	107	185	0	0	0	1	0	0	2	0	0	56	0	218	108	185	567							
29	29	68	185	124	169	0	0	0	0	0	0	2	0	0	69	0	185	126	169	549							
30	30	73	185	150	143	0	1	0	2	0	1	1	0	4	0	0	187	156	145	562							
31	31	97	163	132	130	1	0	0	1	0	0	1	0	0	99	0	164	133	130	526							
32	32	97	138	161	141	2	1	0	1	0	0	4	0	1	100	0	139	166	142	547							
33	33	119	124	149	111	0	0	3	0	0	0	1	0	0	120	0	124	153	111	508							
34	34	104	138	138	118	2	0	0	0	0	0	3	0	1	106	0	138	144	119	507							
35	35	124	98	160	91	0	2	0	0	0	1	0	1	0	125	0	98	163	91	477							
36	36	146	120	151	79	2	1	0	1	0	0	2	0	2	149	0	121	153	80	503							

Altersstatistik		Stand: 03.03.2014												Druck: 03.03.2014										
080883 Leer																								
Alter		Hauptwohnsitz						Weggepfarrt						Zuggepfarrt						Gesamt				Summe
		m	nv	w	nv	m	nv	w	nv	m	nv	w	nv	m	nv	w	nv	m	nv					
37		119	94	173	96	2	0	3	1	3	0	3	0	124	94	179	97	494						
38		118	89	157	79	1	0	0	1	4	0	4	0	123	89	161	80	453						
39		136	83	188	80	2	0	3	0	2	0	1	1	140	83	192	81	496						
40		144	92	197	90	2	0	4	2	3	0	2	0	149	92	203	92	536						
41		176	84	230	103	1	0	5	0	2	1	3	0	179	85	238	103	605						
42		193	108	262	101	3	0	6	0	1	0	4	0	197	108	272	101	678						
43		188	111	241	121	1	1	2	0	1	1	6	0	190	113	249	121	673						
44		197	112	300	121	5	1	7	1	3	3	4	0	205	116	311	122	754						
45		246	99	275	132	2	0	3	1	8	1	13	4	256	100	282	133	771						
46		243	133	295	134	2	1	1	0	5	1	6	1	250	135	302	135	822						
47		240	112	265	151	2	1	1	0	1	1	4	1	243	114	270	152	779						
48		249	132	280	130	3	0	1	0	2	0	7	1	254	132	288	131	805						
49		256	125	297	115	4	0	2	0	3	2	5	1	263	127	304	116	810						
50		255	109	302	135	2	0	4	1	4	0	3	1	261	109	309	137	816						
51		216	79	274	116	4	0	4	2	4	0	7	1	224	79	285	119	707						
52		212	96	299	98	2	1	0	0	0	2	6	0	214	99	305	98	716						
53		200	99	261	119	2	0	1	0	0	1	2	0	202	100	264	119	685						
54		214	91	277	113	6	0	3	0	2	0	6	0	222	91	286	113	712						
55		212	86	228	98	2	0	1	0	3	1	3	1	217	87	232	97	633						
56		202	81	264	117	1	0	1	0	4	0	6	0	207	81	271	117	676						
57		214	58	216	114	3	0	4	0	3	2	4	1	220	60	224	115	619						
58		174	54	214	110	1	0	3	1	4	0	3	0	179	54	220	111	564						
59		189	71	235	86	5	0	3	1	4	0	2	0	198	71	240	87	596						
60		210	49	225	99	2	0	2	1	5	0	5	0	217	49	232	100	598						
61		176	63	237	99	2	0	2	2	1	0	2	0	179	63	239	101	582						
62		205	49	235	98	4	0	2	3	3	1	3	0	212	50	240	101	603						
63		220	56	232	85	0	2	1	0	3	0	2	0	223	58	235	85	601						
64		226	49	249	98	1	1	4	0	2	0	2	0	229	50	255	98	632						
65		200	49	239	110	3	1	1	0	4	0	4	3	207	50	244	113	614						
66		198	42	185	104	0	0	0	0	0	0	3	1	198	42	188	105	533						
67		203	52	228	126	2	1	2	1	4	2	2	1	209	55	232	128	624						
68		119	30	123	77	1	1	0	0	3	0	0	0	123	31	123	77	354						
69		180	48	195	105	1	0	2	0	3	0	0	1	184	48	197	106	535						
70		204	42	170	113	2	0	1	0	3	0	1	0	209	42	172	113	536						
71		174	54	198	126	1	0	3	0	0	0	1	1	175	54	202	127	558						
72		214	56	207	136	2	0	1	2	1	0	1	1	217	56	209	139	621						
73		234	52	242	147	2	0	4	0	1	1	0	2	237	53	246	149	685						

Altersstatistik

Seite: 2

KIGST GmbH

Altersstatistik 080883 Leer																			Stand: 03.03.2014 Druck: 03.03.2014				
Alter	Hauptwohnsitz						Weggepfarrt						Zugepfarrt						Gesamt				Summe
	vh	m	nv	vh	w	nv	vh	m	nv	vh	w	nv	vh	m	nv	vh	w	nv					
74	233	54	231	185	5	0	1	3	2	2	1	0	2	1	240	54	233	189	716				
75	209	56	193	178	1	0	3	2	1	0	2	2	2	211	56	209	182	641					
76	176	54	167	184	1	1	1	4	2	3	3	5	179	57	171	193	600						
77	181	48	151	172	6	0	4	2	3	0	1	1	190	48	156	175	659						
78	148	40	132	182	0	0	2	0	4	0	3	0	152	40	137	182	511						
79	138	51	102	162	2	0	2	3	2	1	2	2	142	52	105	167	466						
80	108	32	81	132	4	0	0	2	0	1	2	4	112	33	83	138	366						
81	101	28	76	151	0	0	0	3	0	0	0	1	101	28	76	155	366						
82	101	39	74	142	0	1	1	3	2	0	0	3	103	40	74	148	365						
83	86	36	43	176	1	0	1	1	0	1	0	0	87	37	44	177	345						
84	76	42	54	164	1	0	0	2	0	0	1	1	77	42	55	167	341						
85	67	27	34	137	0	1	1	1	1	1	0	1	68	29	35	139	271						
86	37	39	30	131	1	0	0	2	1	0	0	0	39	39	30	133	241						
87	36	33	20	119	0	0	0	2	0	1	0	2	36	34	20	123	213						
88	28	29	26	127	0	0	0	1	1	0	0	2	29	29	26	130	214						
89	19	14	6	109	0	0	0	3	0	0	0	0	19	14	6	112	151						
90	12	19	7	79	1	1	0	1	0	0	0	1	13	20	7	81	121						
91	15	10	9	71	0	0	0	1	0	0	0	0	15	10	9	72	106						
92	7	8	1	67	0	0	0	1	0	0	0	1	7	8	1	69	85						
93	7	6	0	49	0	1	1	0	0	0	0	0	7	7	1	49	64						
94	3	10	2	49	0	0	0	0	0	0	0	0	3	10	2	49	64						
95	1	3	0	10	0	0	0	0	0	0	0	0	1	3	0	10	14						
96	2	0	0	9	0	0	0	0	0	0	0	0	2	0	0	9	11						
97	1	1	0	8	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	8	10						
98	0	0	1	9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	9	10						
99	0	0	0	6	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	7	7						
100	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1	1						
102	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1					
103	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	2					
104	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1					
Gesamt	10.154	11.921	11.702	14.926	111	94	114	120	127	127	166	125	10.392	12.142	11.972	15.171	49.677						
	22.075	48.703	28.628		205	439		234	254	535	281		22.594	49.677		27.143							

Anzahl Hauptwohnungen (inkl. Wegepfarrte): 49.142
 Summe Hauptwohnungen (Anzahl - Wegepfarrten + Zugepfarrten): 49.238

11.2 Literaturverzeichnis

- *BIRG, HERWIG (2003):* Dynamik der demographischen Alterung, Bevölkerungsschrumpfung und Zuwanderung in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘, B 20/2003 v. 12.05.2003, S.6
- *GEIßLER, CLEMENS/THEBES, MANFRED (1986):* Bevölkerungsentwicklung und Strukturwandel in Niedersachsen. Hannover, S. 98 ff.
- *HAUSMANN, ANDREA (2009):* Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage. Wiesbaden, S. 7
- *LEHR, URSULA (2003):* Die Jugend von gestern – und die Senioren von morgen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘, B 20/2003 v. 12.05.2003, S. 3
- *MACKENSEN, RAINER (1983):* Für eine Demographie des ständigen Übergangs. In: *RUPP, SABINE/SCHWARZ, KARL(Hrsg.):* Beiträge aus der Bevölkerungswissenschaftlichen Forschung, Wiesbaden. S. 55 f.
- *PIEPENBRINK, JOHANNES (2011):* Editorial. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘, 10-11/2011 v. 07.03.2011, S. 2
- *ROTH, MARTIN/RICHTER, ULRIKE (2006):* Was haben Kultur und Demografie miteinander zu tun? Anmerkungen zu einem bisher wenig reflektierten Verhältnis. In: *STIFTUNG NIEDERSACHSEN (Hrsg.):* ‘älter – bunter – weniger’, Die demografische Herausforderung an die Kultur, Bielefeld. S. 14
- *SCHWENTKER, BJÖRN/VAUPER, JAMES W. (2011):* Eine neue Kultur des Wandels. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung ‚Das Parlament‘, 10-11/2011 v. 07.03.2011, S. 3 ff.

11.3 Internetquellen

- *BUNDESINSTITUT FÜR BEVÖLKERUNGSFORSCHUNG (2014)*: Medianalter in Deutschland, 1950 bis 2060.
URL: http://www.bib-demografie.de/DE/ZahlenundFakten/02/Abbildungen/a_02_16_medianalter_d_1950_2060.html?nn=3071458 (Stand: 16.03.2014).
- *BUNDESMINISTERIUM DES INNERN (2011)*: Demografiebericht, S. 11 ff.
URL:
http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2012/demografiebericht.pdf;jsessionid=D6EA60FEBB360A3B12A4D59C8429C99F.2_cid287?__blob=publicationFile (Stand: 13.03.2014).
- *DUDENREDAKTION (o.J.)*: Demografie.
URL: <http://www.duden.de/node/735210/revisions/1262490/view> (Stand: 10.03.2014).
- *EVANGELISCHE DEKANATE DILLENBURG UND HERBORN (o.J.)*: In Zukunft | Den Wandel gestalten. Den Wandel wahrnehmen.
URL: www.ev-dill.de/neu-hier/gegenwart-zukunft.html (Stand: 16.03.2014).
- *FORSCHUNGSGRUPPE WELTANSCHAUUNGEN IN DEUTSCHLAND (2012)*: Entwicklung der Kirchenmitgliedszahlen. Katholiken, Evangelische. Deutschland. 1950-2011.
URL:
http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Religionszugehoerigkeit/Anteil_der_Kirchenmitglieder_1950_2011.pdf (Stand: 16.03.2014).
- *FORSCHUNGSGRUPPE WELTANSCHAUUNGEN IN DEUTSCHLAND (2005)*: Evangelische Kirchenmitglieder, Altersaufbau. Befragte ab 18 Jahren. 1980 bis 2000.
URL:
http://fowid.de/fileadmin/datenarchiv/Evangelische_Kirchenmitglieder_Altersaufbau,%201980-2000.pdf (Stand: 16.03.2014).

- *GUSTAV-ADOLF-KIRCHE & LUKASKIRCHE & KINDERHAUS AM DROSSELBERG (Hrsg.) (2009):* Kirchennachrichten des Evangelischen Kirchspiels Erfurt-Südost, S. 14 f.
URL: http://www.erfurt-kirche.de/inhalt/gemeinde/suedost/gbrief/2009/gbrief0203_09.pdf (Stand: 16.03.2014).
- *SCHMIDT, KERSTIN (2013):* Demografiebericht: Herausforderung und Chance. Demografiebericht-Fortschreibung.
URL: http://www.landkreis-leer.de/media/custom/2051_822_1.PDF?1363951919 (Stand: 16.03.2014).
- *SCHWENTKER, BJÖRN (2012):* Da waren's plötzlich mehr.
URL: http://www.demografie-blog.de/2012/02/deutschland_bevoelkerung_prognose_einwanderung/ (Stand: 16.03.2014).

11.4 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Vergleich der Altersstrukturen Gesamtdeutschlands 1910, 1950 und 2001
mit Prognose für 2050

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.): „Alternde Gesellschaft“. URL:
<https://www.in-die-zukunft-gedacht.de/de/page/84/thema/145/dokument/692/themen.html>
(Stand: 16.03.2014)

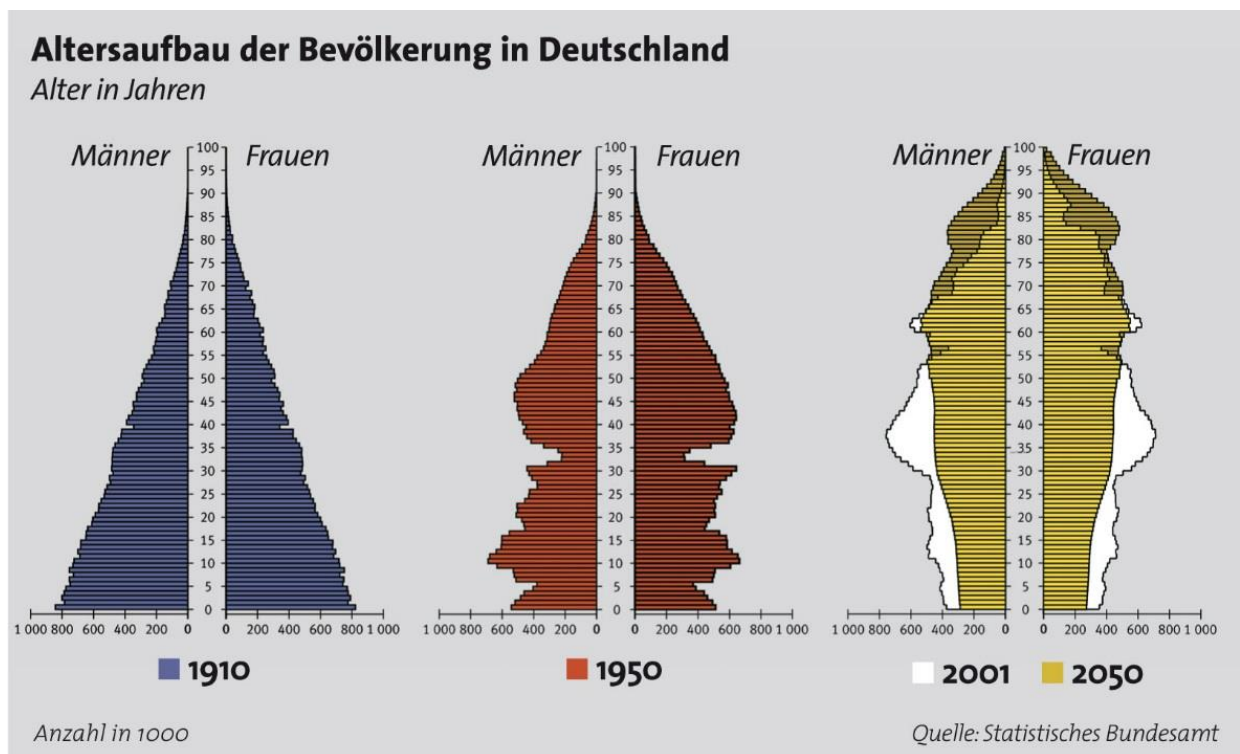
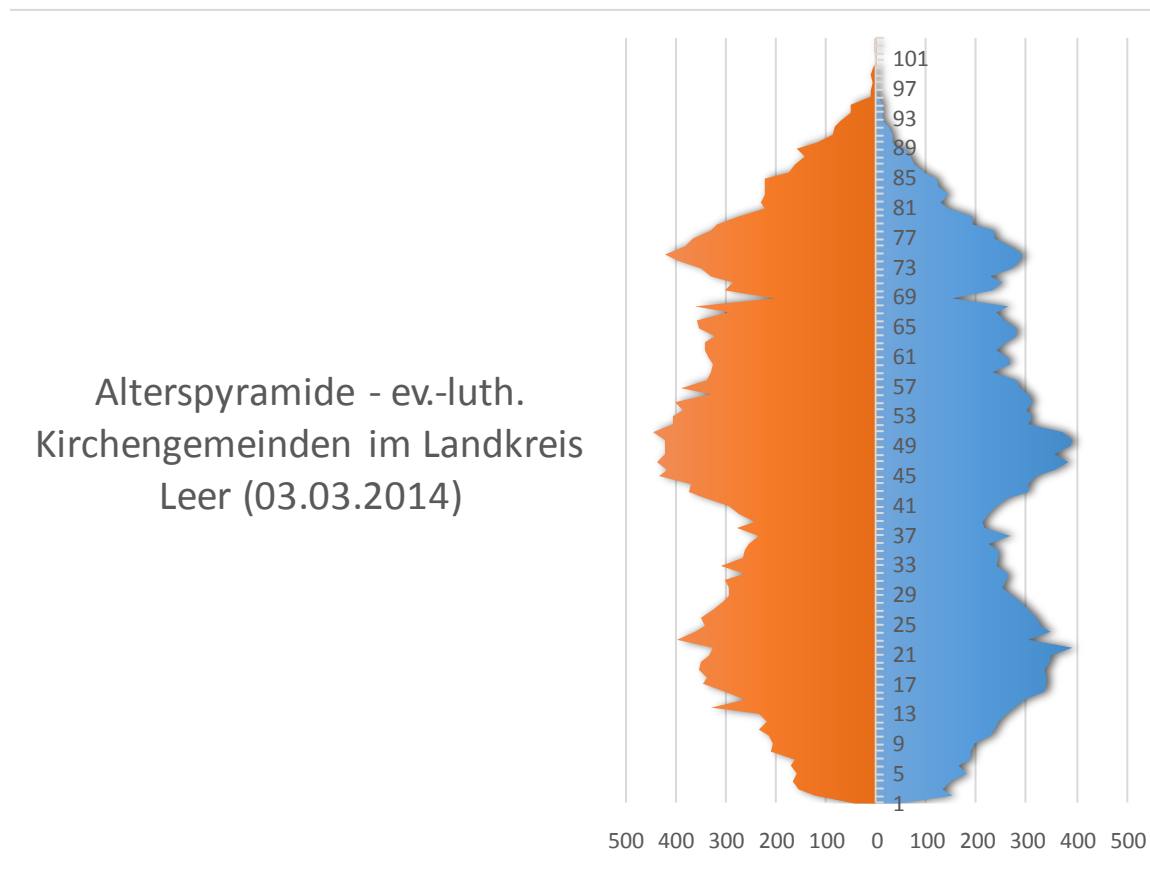


Abbildung 2: Alterspyramide zur Altersstruktur der Mitglieder ev.-luth.
Kirchengemeinden im Landkreis Leer am 03.03.2014 (Erstellt aus Summe
der Personen mit Hauptwohnsitz innerhalb der betrachteten
Kirchengemeinden (ansässige Mitglieder und „Weggepfarrte“) und
„zugepfarrten“ Kirchenmitgliedern)

Vom Autor dieser Facharbeit auf Grundlage der Daten der Mitgliedererfassung durch die KIGST
GmbH am 03.03.2014 (s. Anhang 11.1..2) erstellt



11.5 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Hilfsmittel als angegeben verwendet habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum

Unterschrift